Nr. 33. **Die Presse.** 34. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2 Mark, monatlich 70 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 85 Pfg. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorheraufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 9. Februar 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 8. Februar. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 8. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich der Somme herrschte lebhafte Kampftätigkeit. In der Nacht vom 6. zum 7. Februar war ein kleines Grabenstück unserer neuen Stellung verloren gegangen. Ein gestern Mittag durch starkes Feuer vorbereiteter französischer Angriff wurde abgewiesen. Am Abend brachte uns ein Gegenangriff wieder in den vollen Besitz unserer Stellung. — Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die Bahnanlagen von Poperinghe und englische Truppenlager zwischen Poperinghe und Dixmuiden an. Es kehrte nach mehrfachen Kämpfen mit dem zur Abwehr aufgestiegenen Gegner ohne Verluste zurück.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Die Zwischenbilanz des Großen Krieges.

Der Anfang des Großen Krieges liegt hinter uns. Wir befinden uns bereits im Bannkreise der Kämpfe der Mitte. Große Arbeiten und große Kämpfe sind in der Mitte am schwersten, am bedeutungsvollsten. Zeitlich pflegt der Anfang am langwierigsten zu sein, während „die Mitte" oft schon in großen wuchtigen Anläufen und Schlägen die Entscheidung bringt, sodaß „das Ende" bei weitem schneller erreicht und erkämpft wird als der Anfang. Wie wir zuversichtlich die feste Erwartung hegen, daß wir und unsere Verbündeten den Sieg im gewaltigen Ringen gewinnen werden, so haben wir auch ein Recht auf die Überzeugung, daß wir nunmehr einen schnelleren gründlicheren Sieg erlangen werden in den Kämpfen der Mitte, die das Ende im Gefolge haben. Eine Zwischenbilanz, die wir aufgrund der untrüglichen Berichte unserer Obersten Heeresleitung ziehen können, zeigt so ansehnliche Posten auf der Seite „Haben", daß wir, wenn wir als besonnene Haushalter und peinlich gewissenhafte „Geschäftsleute" den Stand der Dinge zahlenmäßig prüfen, mit dem ernsten Entschlusse, durchzuhalten und durchzukämpfen, und im Vertrauen auf unsere gute Sache, auf den Geist und die Tüchtigkeit unserer Land- und Seemacht, auf die Umsicht und die Gediegenheit der Leiter und Führer einem ersprießlichen, gründlichen Ende entgegengehen dürfen. Der Landgewinn in Ost und West und Süd ist bekannt, und die Ergebnisse unseres Tauchboot-Handelskrieges sind noch unvergessen. Beide erfahren eine dankenswerte Ergänzung und unsere Bilanz erhält eine handfeste Unterlage, wenn wir uns noch vergegenwärtigen, daß abgesehen von den zahlreichen erbeuteten Geschützen, Maschinengewehren und Hand-, Hieb- und Stichwaffen, die bei unseren Armeen sofort in Gebrauch genommen und behalten wurden, daß abgesehen von den Hunderttausenden an Kriegsgefangenen aus Rußland und Serbien, die wegen des kürzeren Weges und der sonstigen Beweggründe der Zweckmäßigkeit in dem uns kameradschaftlich so eng verwachsenen und treu verbündeten Donaukaiserreiche untergebracht worden sind, bis heute 1 429 171 Kriegsgefangene, 9700 Geschütze, 1 300 000 Gewehre, 3000 Maschinengewehre in deutschem Gewahrsam gehalten werden, oder als Beutestücke aufgestapelt worden sind. Wir wissen alle sehr wohl, daß die Gegenrechnung, mit der uns unsere Feinde aufwarten könnten, höchst geringfügig ausfallen muß. Was sie an Land, an Schiffen und lebender und lebloser Beute uns entrissen haben, will ganz und garnicht zu den verstiegenen Siegeshoffnungen und prahlenden Worten stimmen, mit denen sie ihre eigene Unruhe übertäuben und die neutralen Völker irreführen möchten. Gezählt, gewogen und zu leicht befunden, das ist schon heute ihre Zwischenbilanz und wird, so Gott uns hilft und unser deutsches Schwert, auch ihre Endbilanz bleiben. . .

„In der nächsten Wochen" Schoße liegt das Schicksal einer Welt, und es zittern schon die Lose und der eherne Würfel fällt. Heilige Erwartung läßt unsere Herzen so bange und doch so mutig pochen, bange wegen der teuren Toten und der schweren Opfer, die der Krieg der Mitte von uns heischt, mutig, weil wir die Männer kennen und tausendfach erprobt haben, die auf ihren Schultern und auf den Spitzen ihrer Bajonette die Zukunft des deutschen Vaterlandes ebenso behutsam wie energisch tragen, mutig, weil Recht doch Recht bleiben muß und weil der getreue „Alliierte" aus dem Siebenjährigen und aus den Befreiungskriegen noch lebt, richtet, regiert, der „Alte der Tage", durch dessen Führung auch in diesem Großen Kriege die Wendung kommen muß und wird, die wir nicht minder demütig, nicht minder tatkräftig aus seiner gnädigen Hand empfangen wollen wie der greise erste deutsche Kaiser Wilhelm der Siegreiche. Halt den Atem an, deutsches Volk, bete und kämpfe, die Kämpfe der Mitte, der Entscheidung sind nahe!.

**

Benedetti und Wilson, eine geschichtliche Erinnerung.

Zu den Ereignissen der Vergangenheit, die im Gedächtnis jedes Deutschen unauslöschlich haften, gehören die Vorgänge in Ems vor Ausbruch des Krieges 1870. Da war Preußen vor französischen Forderungen zurückgewichen, hatte auf die Kandidatur des Hohenzollernprinzen für den spanischen Thron verzichtet, aber damit gab man in Paris sich nicht zufrieden, in aller Ewigkeit sollte kein ähnlicher Versuch unternommen werden. Ein solches Versprechen mußte abgelehnt werden, nur besiegten Staaten darf man solche Zumutungen stellen, wer sie in der Zeit des bedrohten Friedens vorbringt, zeigt, daß er den Krieg will.

Bietet das Verhältnis Deutschlands zu Amerika, wie es jetzt ist, nicht Ähnlichkeiten? Auch jetzt handelt es sich um aus der Torpedierung der Lusitania entstandene Meinungsverschiedenheiten, auch hier ist Deutschland zum Nachgeben bereit, und auch hier findet es schroffe Ablehnung. Es soll als reuiger Sünder den Unterseebootkrieg, wie er vor Jahresfrist verkündet wurde, als beklagenswerte Verletzung des Völkerrechtes anerkennen. Die Zumutung ist umso stärker, da das Unterseeboot einerseits unsere stärkste Waffe ist, andererseits Wilson gar keinen Hehl aus seiner Absicht macht, in jeder Weise England beizustehen. Es ist eine große Naivität, die sich nur aus seiner Unkenntnis deutschen Wesens erklären läßt, wenn er an den Erfolg seines Ansinnens glauben kann. Die deutsche Presse hat bald zögernd, bald laut und deutlich anerkannt, daß er einen Punkt berührt, an dem Deutschland nicht nachgeben kann. Mittlerweile hat Wilson viele Reden gehalten, und es scheint, als ob er etwas zurückzuckte. Er sei aufrichtig neutral und wolle keinen Krieg. Den zu erklären ist er allein auch garnicht in der Lage, das Recht bleibt dem Kongreß vorbehalten, und dort ist man mit der nur auf vorgefaßten Meinungen ruhenden Politik des Präsidenten nur wenig zufrieden. Die von ihm schmählich und grundlos verleumdeten Deutsch-Amerikaner haben zwar im Kongreß eine nur schwache Vertretung, aber viele Abgeordnete englischen Stammes verdanken gerade den deutschen Wählern ihren Sitz, und sie müssen sich ihrer Wähler annehmen. Die Stimmung im Volk ist weit weniger kriegerisch als die Worte des Präsidenten.

Wenn es aber doch zum Krieg kommt, so ändert das kaum etwas für uns. Noch mehr Kriegsmaterial wie schon jetzt, kann Amerika garnicht liefern, jetzt schon finden in den amerikanischen Städten Anwerbungen für die englische Armee statt. Wer kann auch einen Kanadier von einem Bürger der Vereinigten Staaten unterscheiden. Im Fall eines Krieges würden diese Werbebüros im Namen der Vereinigten Staaten betrieben werden, ob der Zuspruch sich aber noch sehr steigern würde, muß dahingestellt bleiben, da ja für Kampflustige sich jetzt schon Gelegenheit bot. Dann würden allerdings die Häfen der Vereinigten Staaten unseren Schiffen verschlossen bleiben, aber unsere Schiffahrt ist ja doch zurzeit von geringer Bedeutung, selbst wenn noch acht Fahrzeuge gleich der berühmten Möve die englischen Frachtdampfer beunruhigen. Aber Amerika könnte dann die in seinen Häfen liegenden und den Frieden abwartenden deutschen Dampfer mit Beschlag belegen, was ja auch Italien getan, das garnicht im Kriege mit uns ist. Damit müßten wir uns abfinden, auch daß manches Schiff, dessen Stapellauf für uns ein Ereignis war, nun unter amerikanischer Flagge schwerbeladen mit Kriegsmaterial unseren Unterseebooten zum Opfer fällt. Wir sind an größere Opfer gewöhnt. Doch das sind Ereignisse, die kaum wirklich werden dürften. Zu groß ist doch die Abneigung des Landes gegen einen Krieg. Anders steht es mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen, die ja nicht ohne weiteres zur Kriegserklärung zu führen braucht. Wenn sich das Verhältnis weiter verschlechtert, so ist damit allerdings zu rechnen.

Die Balkanlage.

Zurückberufung wehrpflichtiger Griechen aus dem Ausland.

Nach einer Havas-Meldung aus Athen hat der König einen Erlaß unterzeichnet, durch welchen alle Griechen der Jahrgänge 1892 bis 1914, die sich im Auslande aufhalten und sich der Militärpflicht entzogen haben, unter die Fahnen gerufen werden, mit Ausnahme derer, die in Rußland, in der Türkei, in Bulgarien oder Rumänien ihren Wohnsitz haben.

Die Aushungerung Griechenlands.

Der römische „Messaggero" meldet aus Syrakus, daß griechische Reisende die Teuerung der Lebensmittel in ganz Griechenland schildern. Die Handelsflotte sei infolge Kohlenmangels stillgelegt, Kawalla habe nur noch für acht Tage Vorräte. Infolgedessen finden massenhaft Auswanderungen statt. Der italienische Konsul bittet um Hilfe.

Die bulgarischen Demokraten.

Die bulgarische demokratische Partei, die bisher russenfreundlich war, beschäftigt sich mit der Frage der **Ausarbeitung eines neuen Parteiprogramms.** Diese Partei hatte bis Kriegsausbruch beschlossen, die Regierung zu unterstützen und rein bulgarische Politik zu treiben. Jetzt scheint die Partei die **Annäherung an die Verbündeten Bulgariens** anbahnen zu wollen. Der Präsident der Demokraten-Partei, **Malinow,** reist in der nächsten Woche nach Pest, Wien und Berlin. Er wird vielleicht von einigen Mitgliedern seiner Partei begleitet sein. Der Zweck der Reise ist die Fühlungnahme mit leitenden Politikern der Zentralmächte.

Rumänien wartet ab.

Das Jassyer Blatt **„Opinio"** schreibt an leitender Stelle: Sichere Anzeichen sprechen dafür, daß **die Regierung mit der Unionisten-Föderation neue Vereinbarungen getroffen hat.** Dies bedeutet, daß man in der bewaffneten Neutralität verharren will, bis die Kriegslage unsere Aktion zugunsten der Entente ermöglichen wird. Hierdurch soll auch die Bildung eines Kabinetts Majorescu-Margholiman vereitelt werden. Die Regierung will die für das Staatsinteresse gefährliche Politik fortsetzen, die aber nicht den von Bratianu übernommenen Verpflichtungen entspricht. Es muß festgestellt werden, daß diese Vereinbarungen zu einer Zeit abgeschlossen wurden, als die Tatsachen alle Anhänger der Entente mit Besorgnis erfüllten. Wir wiederholen, was wir schon so oft betonten, im Frühjahr werden unsere Entschlüsse reifen und trotz der scheinbaren Ruhe ist der gegenwärtige Moment der entscheidende. Rumäniens Aktion wird dann etwas ganz anderes bedeuten, als die in letzter Stunde in Szene gesetzte Abenteuerpolitik, die zwar eine Übergangsvereinbarung zur Grundlage hat, die jedoch keinesfalls höhere Interessen der Nation deckt.

Die Kämpfe zur See.

Wie der Kapitän vom „King Stephen" die Bemannung von „L. 19" ertrinken ließ.

Der Kapitän des englischen Fischdampfers King Stephen" hatte eine Unterredung mit einem Vertreter der „Daily Mail". Der Kapitän sagte: Als wir in die Nähe des Luftschiffes kamen, rief man uns zu: „Sendet uns ein Boot, wir wollen euch fünf Pfund dafür geben!" Der dies gerufen hatte, war ein deutscher Marineoffizier, ein junger, schlanker Mann von etwa 30 Jahren. Er sprach sehr gut Englisch. Ich hatte wahrgenommen, daß etwa 30 Personen sich zusammen auf dem Wrack befanden. Ich sagte daher: „Ich würde euch aufnehmen, wenn ihr nicht so viele Personen wäret." Der Kommandant machte mir nochmals Vorstellungen, worauf ich ihm erwiderte: „Stellen Sie sich einmal vor, wir nähmen euch auf, und ihr werft uns dafür über Bord und fahrt mit unserem Schiff nach Deutschland. Das bringt euch wieder ein Eisernes Kreuz ein. Wir befinden uns dann aber in einer sehr üblen Lage!" **Der deutsche Offizier versicherte, daß sie uns in Ruhe lassen** und eine hohe Summe für die Rettung zahlen würden. Ich überlegte. Die Deutschen waren an Zahl etwa 30, wir dagegen nur 9 Personen. Dazu waren die Deutschen gut bewaffnet, wir dagegen hatten noch nicht einmal eine Pistole an Bord. Wäre irgend ein anderes Schiff in der Nähe gewesen, dann hätte ich es wagen können. Aber nirgend am ganzen Horizont war ein Segel oder eine Rauchfahne zu entdecken. So wäre die Bergung der Schiffbrüchigen zu gefährlich gewesen. Gegen 9½ Uhr fuhren wir davon. Der deutsche Kapitän rief mir noch zu, daß sie sich im sinkenden Zustande befänden. Der Kapitän forderte mich nochmals auf, sie aufzunehmen, und **versicherte nochmals, daß uns kein Leid geschehen solle.** Als wir uns jedoch entfernten, schüttelten einige Mitglieder der deutschen Besatzung die Fäuste gegen uns. Ich hätte sie ja aufgenommen, wenn ich nicht zu bange gewesen wäre, daß man uns überwältigt hätte. Kurz nach Mittag erhob sich eine heftige Brise aus Nordwest. Das Wetter wurde unsichtig; auch begann es leicht zu regnen. Gegen 11 Uhr abends wurde der Wind sehr heftig und der Regen so schwer, daß es uns nicht einmal möglich war, Raketen aufsteigen zu lassen. Als wir bei Anbruch des nächsten Tages den Hafen anlaufen konnten, erstatteten wir sofort

Bericht von der Begegnung mit den Schiffbrüchigen, und sofort fuhren zwei Torpedobootszerstörer aus, um die Schiffbrüchigen zu suchen. Nach meiner Meinung ist es dem Zeppelin aber nicht möglich gewesen, sich bei diesem Wetter treibend zu erhalten. Selbst mein eigener, sehr fest gebauter Dampfer hatte die ganze Nacht zu tun, dem Wetter Trotz zu bieten.

Der Berichterstatter ließ sich auch noch von einigen Matrosen an Bord des Fischdampfers den Hergang erzählen. Alle bestätigten die hier wiedergegebenen Aussagen des Kapitäns und erklärten, daß sie auf Befragen dem Kapitän von der Bergung der Verunglückten abgeraten hätten.

Wechsel im Befehl über die Artillerie zur Verteidigung Londons.

Die „Times" meldet, daß **Admiral Sir Perthes Scott** Ende dieser Woche seinen Befehl über die Artillerie zur Verteidigung Londons bei Luftangriffen **niederlegen wird.** Vermutlich wird jetzt der Stab der Armee in England, deren Oberbefehlshaber **French** ist, das Oberkommando übernehmen.

Das deutsche Kaperschiff.

„Daily Telegraph" gibt nach Berichten der „Appam"-Passagiere eine ausführliche Schilderung des deutschen Kaperschiffes. Es handelt sich um einen deutschen Hilfskreuzer, der an einem Neujahrstage Kiel verließ und um die Nordspitze Schottlands in den Atlantischen Ozean gelangt ist. Der Hilfskreuzer enthielt 3000 Tonnen, war mit 10 Kanonen armiert und hatte eine Besatzung von 350 Mann.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Ein französischer Divisionsgeneral gestorben.

Nach einer Meldung des „Matin" ist General **Delmotte**, der eine Division an der Front kommandierte, im Militärlazarett von Doullens gestorben.

Die unangenehmen deutschen Flieger.

Nach Meldung aus Amsterdam hat der englische Befehlshaber in Flandern, General Haig, dringend um größere Flieger-Abteilungen ersucht, da die feindlichen Flieger ihm viel zu schaffen machen und zahlreiche feindliche Angriffe seine Fronttruppen in Verwirrung gebracht hätten.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Prinz Oskar von Preußen leicht verwundet.

Wie W. T. B. meldet, ist Oberst Prinz Oskar von Preußen an der Ostfront **durch Granatsplitter am Kopf und einem Oberschenkel** leicht verwundet worden.

Prinz Oskar, der im 28. Lebensjahre stehende fünfte Sohn unseres Kaiserpaares — durch Kriegstrauung vermählte er sich bei Kriegsbeginn mit der Gräfin Ina von Bassewitz, die seitdem den Namen einer Gräfin von Ruppin führt —, ist bereits der zweite unserer Kaisersöhne, der im feindlichen Feuer eine Verwundung erhielt. Schon im zweiten Kriegsmonat, am 10. September 1914, kam die Kunde von der Verwundung des Prinzen Joachim, des sechsten Kaisersohnes. Auch er hatte eine Verwundung am rechten Oberschenkel. Er hatte sie auf dem östlichen Kriegsschauplatze als Ordonnanzoffizier auf dem Gefechtsfelde erhalten. Damals weilte die Kaiserin gerade in Danzig; sie reiste unverzüglich zu ihrem Sohne ans Krankenbett, um ihn zu pflegen. Die Genesung schritt damals rasch vorwärts. Wir wollen hoffen, daß auch Prinz Oskar, der von seinem Rittmeisterrange bei Kriegsbeginn inzwischen zum Obersten befördert ist, gleichfalls bald wieder hergestellt sein wird.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 6. Februar lautet:

Westfront: Die **Fliegertätigkeit der Deutschen** in der Gegend von **Riga** und südlich **Uexküll** dauert an. **Unsere Flieger** warfen Bomben auf den Bahnhof und die Eisenbahnbrücke über die Aa in **Mitau.** Im Abschnitt des Generals Iwanow erkundeten unsere Aufklärer eine Reihe von Flatterminen des Feindes, verbanden diese durch einen Draht mit ihren Gräben, von denen aus sie ungefähr vierzig springen ließen. An der Chaussee von **Brzezany** (45 Kilometer westlich **Tarnopol**) vereitelten wir den Versuch des Gegners, sich unseren Gräben zu nähern. In der Gegend von **Bojan** machte der Feind große Anstrengungen, durch Feuer, Minenwerfer und Handgranaten den von uns in der Nacht zum 3. Februar besetzten Trichter zurückzuerobern.

* * *

Der italienische Krieg.

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom 7. Februar lautet: In Trentino und in Kärnten die übliche Tätigkeit der Artillerie und unserer Aufklärungsabteilungen. An der gesamten Isonzofront lebhaftere Tätigkeit der feindlichen Artillerie und Flieger. Das wirksame Feuer unserer Artillerie zwang die Flieger, sich in großer Höhe zu halten. Im Abschnitt von Sagora am mittleren Isonzo zwang **einer unserer Flieger zwei feindliche Flugzeuge** durch Maschinengewehrfeuer zur Flucht.

Falsche Darstellung im italienischen Kriegsbericht.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Darstellung über den **Kampf am Col di Lana** in dem Bericht des italienischen Generalstabes vom 4. Februar entspricht nicht den Tatsachen. Die Ereignisse spielten sich folgendermaßen ab: In der Nacht auf den 2. Februar führte ein kleines Detachement einen Überfall auf eine neue italienische Sappenstellung auf dem Hange des Col di Lana durch, der auch gelang. Die Annäherung erfolgte unbemerkt und ohne Schuß. Wie Gefangene aussagen, wurde die italienische Besatzung vollkommen überrascht. Im blutigen Handgemenge, wobei die Unseren über 200 Handgranaten warfen, wurde die Stellung genommen. Der feindliche Kommandant, ein Unterleutnant, fiel; 50—60 Italiener wurden getötet oder verwundet, 16 Mann wurden unverwundet gefangen genommen. Nur wenige flüchteten. Durch 19 von uns gelegte Minen wurde die italienische Stellung fast vollkommen zerstört. Da bedeutende feindliche Verstärkungen herannahten und die eigene Aufgabe erfüllt war, zog sich das Detachement wieder in unsere Kampfstellung zurück. Eigene Verluste: zwei Tote, darunter einer vermutlich durch Absturz; zwei Mann wurden leicht verwundet. Am 3. Februar begannen die Italiener die zerstörten Deckungen wieder herzustellen.

Italienische Falschmeldung über österreichische Flieger- und Flugzeug-Verluste.

Das österreichische Kriegspressequartier teilt mit: Der „Corriere della Sera" vom 8. Januar enthält einen Artikel des Korrespondenten Guelve Civinini über einen angeblich nach Rumänien desertierten österreichisch-ungarischen Flieger, der erzählt haben soll, daß er den Auftrag erhalten haben soll, als Instrukteur für das Flugwesen nach Sofia zu gehen, daß er es aber vorgezogen habe, nach Rumänien zu desertieren. Dieser Flieger soll noch erzählt haben, daß die k. u. k. Truppen vor Görz große Flieger- und Flugzeugverluste hätten. Die Behauptungen dieses Berichterstatters sind vom ersten bis zum letzten Worte unwahr. Bei den österreichisch-ungarischen Fliegertruppen ist kein einziger Fall von Desertierung vorgekommen, auch wurde ins Ausland kein Instruktor für Flugwesen entsendet; ebenso kann festgestellt werden, daß es den Italienern bisher nicht gelang, auch nur ein einziges Flugzeug der Fliegertruppen an der Front bei Görz zu zerstören oder Flieger dieser Truppen zu töten.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Kronprinz von Serbien in Korfu.

Die „Agence Havas" meldet aus Korfu: Amtlich wird bekanntgegeben, daß Kronprinz Alexander von Serbien an Bord eines französischen Torpedobootes von Albanien kommend in Korfu angekommen ist.

Der Schaden beim letzten Zeppelin-Angriff auf Saloniki.

Wie nach der „Agence Havas" aus gut unterrichteter Quelle verlautet, wurden bei dem letzten Zeppelin-Angriff auf Saloniki Waren im Werte von drei Millionen Francs vernichtet, von denen nur für 100 000 Francs durch Versicherung gedeckt sind. Mehrere englische Versicherungsgesellschaften gaben ihren Vertretern in Saloniki telegraphisch die Anweisung, Waren gegen jedes Kriegsrisiko zu versichern. Darauf wurden innerhalb zwei Tagen für über fünf Millionen Francs Waren versichert.

Vorgehen englisch-französischer Kolonnen.

„Corriere della Sera" meldet aus Saloniki, daß englisch-französische Kolonnen am 4. Februar **gegen die griechische Grenze** vorgingen, wo schwere **Scharmützel** stattfanden.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt vom 7. Februar mit: Keine wesentlichen Veränderungen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 6. Februar heißt es ferner:

Kaukasus: Wir warfen den Feind auf allen Stellen, wo er noch Widerstand leistete, zurück. Alle Angriffsversuche der Türken wurden ohne Ausnahme abgewiesen, sie erlitten durch unser Feuer große Verluste.

Große englische Offiziersverluste in Mesopotamien.

Laut „Basler Nachrichten" sind bei den Kämpfen zum Entsatz von Kut el Amara, wie den amtlichen englischen Verlustlisten zu entnehmen ist, **18 Regimentskommandeure gefallen.**

Japanische Unterseeboote im Suezkanal.

Wie der Lyoner „Nouvelliste" aus Athen berichtet, trafen im Suezkanal elf japanische Unterseeboote unter dem Befehl eines japanischen Admirals ein, die bei der Verteidigung des Kanals mitwirken sollen.

* * *

Die Kämpfe in den Kolonien.

Der Übertritt nach Spanisch-Neu Guinea.

Laut telegraphischer Berichtigung muß es in der **amtlichen Madrider Meldung** über den Übertritt der Deutschen und der Eingeborenen aus **Kamerun** nach Spanisch-Guinea richtig heißen **14 000 Eingeborene.**

Die 14 000 übergetretenen Eingeborenen sind natürlich nicht etwa nur Soldaten der Schutztruppe, denn so groß ist die Schutztruppe während des ganzen Ringens nie gewesen, sondern hauptsächlich Träger, Familien der eingeborenen Soldaten und andere Flüchtlinge.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Februar 1916.

— Generalfeldmarschall von Hindenburg wird am 7. April seit 50 Jahren der Armee angehören und sein goldenes Militärjubiläum zu feiern berechtigt sein.

— Generalleutnant z. D. Felix Schmidt von Stempel, zuletzt Generalmajor der 1. Feldartilleriebrigade, ist am Sonntag in Berlin gestorben.

— In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung über die Einfuhr von Kartoffeln aus dem Ausland und der Entwurf einer Verordnung über die Speisekartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916.

— Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß, wonach den Kriegsteilnehmern, denen für 1914 oder 1915 oder für beide Jahre bereits Kriegsjahre anzurechnen sind, ein weiteres Kriegsjahr anzurechnen ist, wenn sie die Bedingungen auch für das Kalenderjahr 1916 erfüllt haben.

— Zur Unterbringung von Kriegsgefangenen in der Zentralschweiz wird mitgeteilt, daß vorläufig etwa 150 deutsche Soldaten, darunter 5 bis 6 Offiziere, dort untergebracht werden. Die Offiziere finden Aufnahme in Kastanienbaum bei Luzern, die Unteroffiziere und Soldaten in einigen Hotels von Vitznau, Brunnen und Gersau.

— Aus der Haft entlassen worden sind die am 21. Januar in Stuttgart verhafteten Sozialdemokraten Abel, Epple, Rödel und Zeeb. Sie waren unter der Anklage des versuchten Landesverrats verhaftet worden, der durch Verteilung eines Flugblattes begangen sein sollte.

Karlsruhe, 7. Februar. Der Kriegsinvaliden-Austausch ist beendet. Der Austausch der Lungenkranken wird fortgesetzt. Am Sonnabend und Sonntag sind mehrere lungenkranke gefangene Franzosen von Konstanz nach der Schweiz gebracht.

Zur Ernährungsfrage.

Die Kartoffelversorgung der Städte.

Damit so frühzeitig als möglich mit der Kartoffelversorgung der Städte für Frühjahr und Sommer 1916 begonnen werden kann, hat der Bundesrat schon jetzt die hierfür nötigen Bestimmungen getroffen. Danach sind die Kommunalverbände verpflichtet, die für die Ernährung der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte erforderlichen Speisekartoffeln zu beschaffen, soweit der Bedarf nicht aus den im eigenen Bezirk verfügbaren Vorräten gedeckt werden kann. Sie haben am 24. Februar eine Bestandsaufnahme über die bei den Händlern, Verbrauchern und den Gemeinden selbst vorhandenen Vorräte zu machen und festzustellen, welche Mengen die Händler aufgrund von Lieferungsverträgen noch zu fordern berechtigt sind. Den sich ergebenen Fehlbedarf melden die Kommunalverbände bei der Reichskartoffelstelle an. Diese disponiert sodann mit Hilfe ihrer Unterorganisationen, von welchen die Kartoffeln abzutransportieren sind. Die Verteilung und den Verbrauch zu regeln, ist Pflicht der Kommunalverbände. Zur Sicherung bis 15. März ist dann noch die wichtige Bestimmung getroffen, daß die Kommunalverbände, soweit erforderlich, die im Gewahrsam der Händler befindlichen Vorräte zu übernehmen und in laufende Verträge einzutreten haben. Die Händler sind zur Überlassung verpflichtet und können widerstrebendenfalls enteignet werden. Durch diese Bestimmung ist die Zurückhaltung der Händlervorräte unmöglich gemacht.

Eine Erhebung über die Fleischverarbeitung für Konserven. Von der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise ist am 31. Januar 1916 eine Erhebung über die Verarbeitung von Rindern und Schweinen in der Fleischkonservenfabrikation angeordnet worden. Die Erhebung soll sich auf alle Betriebe im deutschen Reiche erstrecken, die gewerbsmäßig Fleischkonserven herstellen. Die Reichsprüfungsstelle fordert in einer öffentlichen Bekanntmachung die Inhaber von Betrieben dieser Art, denen eine besondere Aufforderung zur Ausfüllung der Erhebungsbogen bisher nicht zugegangen ist, auf, sich umgehend schriftlich bei der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise in Berlin W 8, Wilhelmstraße 70b, zu melden, damit ihnen die erforderlichen Erhebungsbogen nachträglich zur Ausfüllung übersandt werden können.

In der Sonnabend-Sitzung des Beirats für Volksernährung wurde die Sicherstellung von Saatgut erörtert und sodann die Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch besprochen.

Die Fleischerinnung in Bamberg hat beschlossen, den Verkauf von Schweinefleisch während der ganzen Woche einzustellen und ihn nur Sonnabends vorzunehmen. Eine Preiserhöhung um 10 bis 25 Proz. wurde einstimmig beschlossen. Gleichzeitig wurde gegen die Preistreibereien im Vieheinkauf auf allen deutschen Viehmärkten protestiert. Ein Viehmangel besteht, wie ausdrücklich betont wurde, in Bayern nicht.

Der Sonntag-Nachmittag für die militärischen Jugendübungen.

Mit der Behandlung der Frage der militärischen Jugenderziehung **nach dem Kriege**, wie sie im Finanzausschuß des bayerischen Abgeordnetenhauses stattgefunden hat, kann man grundsätzlich einverstanden sein, auch hinsichtlich der Altersgrenze. Der Vertreter der bayerischen Heeresverwaltung bezeichnete das 17. Lebensjahr als den richtigen Zeitpunkt für den Beginn der militärischen Übungen. Es darf auch angenommen werden, daß diese nicht nur für die körperliche Ertüchtigung unseres Volkes im allgemeinen, sondern auch für die Vorbereitung der Jugend auf den Heeresdienst im besonderen überaus wichtige Frage in allen deutschen Bundesstaaten mit vollem Ernst, aber auch mit der gebotenen Rücksicht auf die Lebensinteressen unserer Bevölkerung behandelt und entschieden werden wird. Kann man also grundsätzlich solchen Bestrebungen die Berechtigung nicht versagen, vor allem deshalb, weil wir in der Vervollkommnung unserer militärischen Ausbildung nicht nachlassen dürfen, denn die Gegner werden alles aufbieten, um den deutschen Vorsprung einzuholen, so muß doch der Gedanke, die militärischen Vorübungen der Jugendlichen nicht wie bisher an Sonn- und Festtagen, sondern in der Woche abzuhalten, zu gewichtigen Bedenken Anlaß geben. Die Vormittagsstunden an Sonn- und Feiertagen werden allerdings für kirchliche Zwecke frei zu halten sein. Aber warum will man nicht den Feiertagnachmittag für die militärischen Übungen in Anspruch nehmen? Gerade der Sonntagnachmittag mit seinen Vergnügungsgelegenheiten ist für die Großstadtjugend, die gerade dann der elterlichen Aufsicht entzogen ist oder sich ihr zu entziehen pflegt, eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Anderseits ist die verständige Jugend selbst durchaus geneigt, diese Zeit für Sportübungen, Wanderungen usw. in frischer Luft und in der freien Natur auszunutzen; sie würde daher sicherlich auch gern dem Ruf zu militärischen Übungen folgen. In dieser Weise würde der militärische Zweck vollkommen erreicht werden können, ohne daß Industrie, Handel und Handwerk empfindlich gestört und geschädigt werden. Sonntagnachmittage im Freien bei stärkendem Spiel und geistig anregender Tätigkeit verlebt, bedeuten neben der militärischen auch eine sittliche Erziehung und Ertüchtigung unserer Jugend.

Provinzialnachrichten.

r **Graudenz**, 7. Februar. (Die Explosion einer Petroleumlampe,) die mit sogenanntem Petroleumersatz gefüllt war, hat in einem hiesigen Haushalt böse Folgen gehabt. Die Arbeiterfrau P. hatte in einem Geschäft Petroleumersatz, bestehend aus Benzol und Spiritus, durch ihre Tochter einholen lassen. Nach etwa 5 Minuten nach dem Anzünden entzündete sich die Lampe und sprang mit großem Knall auseinander. Die brennende Flüssigkeit spritzte umher und traf auch die Kleider der fünfjährigen Tochter, die sogleich in Brand gerieten. Das Kind erlitt hierbei schwere Brandwunden im Gesicht und an den Unterarmen. Die Mutter erlitt schwere Beschädigungen am linken Arm.

Laskowitz, 7. Februar. (Gutsverkauf.) Das der Landbank, Aktiengesellschaft in Berlin, gehörige Gut Pulko bei Laskowitz, 712 Morgen groß, ist durch Vermittelung der Firma Fettkenheuer in Posen in den Besitz des Gutsbesitzers Emil Pfeiffer für den Kaufpreis von 276 000 Mark übergegangen.

g **Gnesen**, 7. Februar. (Der Pferdemarkt) hierselbst hat heute den Höhepunkt erreicht. Der Auftrieb durch Landwirte und Händler ist ein ziemlich starker. Das Pferdematerial war durchweg gut und auch im guten Futterzustande. Die Preise entsprechen den Zeitverhältnissen. Gute Wagen- und Ackerpferde wurden durchschnittlich mit 2000 Mark bezahlt; geringere Ware brachte 1000—1400 Mark. Für beste Ware wurden 2500—4000 Mark verlangt. Die größten Ankäufe wurden von den Armeelieferanten gemacht, welche einen Teil der gekauften Tiere sofort zum Abtransport an ihren Bestimmungsort brachten.

Schrimm, 7. Februar. (Durch Selbstmord) bereitete, wie das „Schrimmer Kreisblatt" berichtet, der Rechtsanwalt und Notar Wagner hierselbst seinem Leben ein Ende.

Lokalnachrichten.

Thorn, 8 Februar 1916.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Referendar, Unteroffizier d. R. Paul Unger aus Posen; Unteroffizier Erich Siecke (1. Pion.-Batl. 17); Unteroffizier Heinrich Müller (Inf. 21); Kriegsfreiwilliger, Musketier Otto Kostka (Inf. 188) aus Graudenz; Kriegsfreiwilliger Walter Jantzen (Inf. 21) aus Thorn; Reservist Fritz Jacob (Inf. 21) aus Thorn-Mocker.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielt der Kaufmann, Hauptmann d. R. Fritz Schacke-Danzig (Inf. 113), der außer dem österreichischen Verdienstkreuz den badischen Orden vom Zähringer Löwen besitzt, bis zu Kriegsbeginn Leiter der Danziger Niederlassung der Firma L. Bahrendt-Hamburg. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant d. R. Karl Frhr. von Wilcke (Drag. 11), Sohn des Gutsbesitzers Georg Frhr. von Wilcke auf Josephsdorf, Kreis Schlochau; Oberintendantursekretär Bernhard Doege, Sohn des früheren Bürgermeisters Doege in Tütz, Kreis Dt. Krone; Feldzahlmeister Zirpens aus Tuchel, bei einer Etappen-Kol.; Unteroffizier Emil Kaschewski, Sohn des Besitzers M. Kaschewski in Chrosle, Kreis Löbau; Zahlmeister-Stellv. Schirmer, Stadt- und Polizeisekretär in Schönsee; Reservist Joh. Senger (Inf. 21); Kriegsfreiw. Gustav Malinowski aus Lindenthal, Kreis Graudenz; Unteroffizier Isler aus Reckow, Kreis Lauenburg (Landw.-Inf. 21); Gefreiter Willi Wiese (bei einer Radf.-Komp.), Sohn des Gutsbesitzers Wiese in Groß Grabau, Kreis Marienwerder; Stadtbaumeister, Gefreiter Puppel-Dt. Krone (Inf. 49); die Brüder Wehrmann Johann Peters und Wehrmann Willi Peters aus Stolpmünde (beide Landw.-Inf. 21).

— (Charakterverleihung.) Der Charakter als Rechnungsrat ist dem Kreissekretär Gellert in Strelno verliehen worden.

— (Postsendungen für deutsche Kriegsgefangene in Japan.) Nach vielfachen Klagen unserer kriegsgefangenen Landsleute in Japan kommen schon seit langer Zeit Postsendungen, die auf dem Wege über Schweden—Rußland—Sibirien an sie abgesandt waren, nicht mehr an. Es empfiehlt sich daher, diesen Weg nicht mehr zu benutzen und Sendungen an Gefangene in Japan nur noch mit dem Leitvermerk „über Holland" oder „über die Schweiz" zur Post zu geben. Sendungen ohne Leitvermerk werden von der Post über Holland (Amerika) nach Japan befördert. Postanweisungen sind an die Oberpostkontrolle in Bern oder an das königlich niederländische Postamt im Haag zu richten, wo sie in Postanweisungen nach Japan umgeschrieben werden. Über alle Einzelheiten erteilen die Postanstalten auf Anfragen Auskunft.

— (Die Soldatenfürsorge des ostdeutschen Jünglingsbundes.) Unsere Truppenübungsplätze Gruppe und Hammer-

stein entbehren immer noch eines größeren Soldatenheims. Jetzt hat der ostdeutsche Jünglingsbund, Berlin C., Sophienstraße 19, unter dem Vorsitz des Hofpredigers Lic. Doehring beschlossen, dort ebenso, wie an den anderen Übungsplätzen seines Bundesgebietes, ein solches zu errichten. Der Bund hat im Jahre 1914 ein Heim beim Truppenübungsplatz Döberitz für 150 000 Mark erbaut und im vergangenen Jahre eine große Baracke beim Truppenübungsplatz Zossen eingerichtet. Die Mittel für den Bau eines festen Heims in Zossen sind bereits so ziemlich zusammengebracht worden. Das Heim in Döberitz ist vom Kaiser eingehend besichtigt worden und hat seinen ganz besonderen Beifall gefunden. Se. Majestät hat bei dieser Gelegenheit dem Bunde nahegelegt, auch die anderen Truppenübungsplätze mit solchen Heimen zu versorgen. Diesem Wunsche will nun der Bund nachkommen. Die Heime ersetzen unseren Soldaten die Heimat und bieten ihnen Stunden der Ruhe und Erquickung für Leib und Seele. Wie stark das Bedürfnis nach solchen Heimen ist, beweist die Tatsache, daß im vergangenen Jahre über ¼ Million Soldaten das Döberitzer Heim besucht haben. Die Mittel für die neuen Bauten hofft der Bund durch freiwillige Gaben aufzubringen und wendet sich darum an die Freunde unseres Militärs und unserer Jugend.

— (Sitzung der Kirchenkörperschaften von St. Georgen.) Gemeindekirchenrat und Gemeindevertretung von St. Georgen hielten gestern Abend eine gemeinschaftliche Sitzung ab. Im Eingangsgebet gedachte der Vorsitzer Herr Pfarrer Johst des verstorbenen Gemeindevertreters Eisenbahnkanzleisekretärs a. D. Gustav Lemke. Nach dem Bericht über die fertiggestellte Anlage einer Zentralheizung in der Kirche stellen sich die Kosten auf 4800 Mark. Es ist eine Warmluftheizung, die eine Düsseldorfer Firma ausgeführt hat. Da der langjährige Küster Strempel in den Ruhestand tritt, wurde beschlossen, die Küsterstelle zum 1. April auszuschreiben. Auch die Kirchendienerstelle soll später zur Neubesetzung kommen. Zur Beratung standen ferner die kirchlichen Etats für 1916, die nach den Entwürfen festgestellt wurden. Die wesentliche Änderung ist, daß das neu festgesetzte Küstergehalt sich von 1200 auf 2000 Mark erhöht. Schließlich fanden verschiedene Wahlen statt. Zu Mitgliedern der Kreissynode für die neue Amtsperiode wurden die Herren Baugewerksmeister Steinkamp, Gärtnereibesitzer Hentschel, Stadtrat Laengner, Chefredakteur Wartmann und Schornsteinfegermeister Greth wiedergewählt. Ebenso wurden die ausscheidenden Parochialverbandsvertreter wiedergewählt. Zum stellvertr. Vorsitzer für die Jahre 1916—18 wurde Herr Stadtrat Laengner wieder- und zum Gemeindevertreter anstelle des verstorbenen Herrn Lemke Herr Gütervorsteher a. D. Häuer neugewählt.

— (Gericht des Kriegszustandes.) In der letzten Sitzung, in der Landgerichtsdirektor Hohberg den Vorsitz führte und Kriegsgerichtsrat Stich die Anklage vertrat, hatte sich wegen Kontraktbruches der Landarbeiter Stanislaus Pilico zu verantworten. Er hatte zwei Jahre lang als Ausländer auf dem Gute Witramsdorf gearbeitet und war am 22. November heimlich weggelaufen. Als Grund gibt er an, daß er einem anderen Arbeiter ein Paar Stiefel gestohlen und nun Prügel dafür befürchtet hatte. Die Nationalität des Angeklagten kann nicht genau festgestellt werden. Er ist als russischer Arbeiter gemietet, behauptet aber, österreichischer Untertan zu sein. Er wird zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. — Da während des Krieges alle Akte roher Gewalt der Zuständigkeit der außerordentlichen Kriegsgerichte unterliegen, so kam es, daß sich an dieser Stelle die 12jährige Schülerin Marie Witkowski und die 14jährige Arbeitertochter Marianne Nadrowski aus Thorn wegen des ihnen zur Last gelegten Straßenraubes zu verantworten hatten. Der 7jährige Schüler Wisniewski hatte in einem Bäckerladen für 10 Pfg. Backwaren gekauft und dabei ein Zweimarkstück gewechselt. Das herausbekommene Geld steckte er in ein Portemonnaie, das er mit seiner Hand in der Tasche festhielt. Die Mädchen scheinen dies beobachtet zu haben, und die N. verlangte von ihrer jüngeren Freundin, sie solle dem kleinen Jungen Geld fortnehmen. Sie soll dabei noch hinzugesetzt haben: „Wenn du das nicht tust, so schlage ich dich tot!“ Die Witkowski lief nun dem Jungen nach, der die Talstraße entlang ging, riß ihm die Hand mit dem Gelde aus der Tasche und nahm ihm ein Zehnpfennigstück fort. Damit war die Anstifterin jedoch keineswegs zufrieden und sagte: „Du Dummkopf, warum hast du nicht die Mark genommen!“ Die Gescholtene holte nun den Jungen, obwohl er lief, nochmals ein, riß ihm die Börse aus der Tasche, legte die 10 Pfg. zurück und nahm eine Mark, wodurch sie den Beifall ihrer älteren Freundin errang. Diese hat, wie die Beweisaufnahme ergibt, schon längere Zeit einen unheilvollen Einfluß auf die Schülerin ausgeübt. Die jüngere Angeklagte zeigte tiefe Reue. Da sie angibt, sie habe für ihre Tat wohl in der Schule Prügel erwartet, aber nicht an eine gerichtliche Bestrafung gedacht, so nimmt der Gerichtshof an, daß sie die zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderliche Einsicht nicht besessen habe, und spricht sie frei. Die Anstifterin zeigt bei der Verhandlung vollständige Gleichgiltigkeit. Selbst die Eltern können ihr kein gutes Zeugnis ausstellen. Der Vater muß gestehen, daß er die ungeratene Tochter seit einer Woche zum erstenmal wiedersehe, da sie sich umhertreibe und die Nächte bei einer Freundin in Mocker verbringe. Das Urteil lautet nach Antrag auf 3 Monate Gefängnis. Da sich diese Angeklagte auf dem besten Wege zur völligen Verwahrlosung befindet, so wird das Verfahren zur Unterbringung in Fürsorgeerziehung eingeleitet werden. — Weiter wurde gegen die Sittendirne Gertrud Jabs aus Thorn wegen Vergehens gegen das Belagerungszustandsgesetz verhandelt. Die Angeklagte war, wie auch die anderen Sittendirnen, vom militärischen Polizeimeister aus der Festung ausgewiesen worden, aber eigenmächtig wiedergekehrt. Der Gerichtshof war in der ersten Verhandlung zu einem freisprechenden Urteil gekommen, da die Anordnung des Polizeimeisters im Widerspruch zu dem Freizügigkeitsgesetz stehe. Das Reichsgericht hob die freisprechenden Urteile auf, da der militärische Befehlshaber durch seine Anordnungen, die gleichfalls gesetzgeberische Akte seien, bestehende Gesetze zeitweise außerkraft setzen könne. Die Sachen wurden dem Vordergericht zur erneuten Verhandlung zurückverwiesen. Der Gerichtshof kam indessen auch diesmal zu einem Freispruch. Unter dem militärischen Befehlshaber könne in Thorn nur der Gouverneur gemeint sein. Die Anordnung habe aber der Kommandant der Festung erlassen. Eine Übertragung der gesetzgebenden Gewalt auf andere Personen sehe das Belagerungszustandsgesetz nicht vor. Der Anklagevertreter war der Ansicht, daß der militärische Polizeimeister lediglich das ausführende Organ des Gouvernements sei. Da nach Angabe des Polizeiinspektors Zelz die Angeklagte dreimal unbefugterweise zurückgekehrt war, also den Militärbehörden geradezu auf der Nase herumgetanzt habe, so hatte der Anklagevertreter 2 Monate Gefängnis beantragt. Während die Angeklagte in dieser Sache freikam, wurde sie in einer zweiten verurteilt. Sie hatte dem Polizeiinspektor versprochen, von Thorn wegzufahren, hielt aber nicht Wort, sondern trieb sich in den Kasernen herum. Da sie sich aus begreiflichen Gründen der Kontrolle entzog, so war ihr Treiben geradezu gemeingefährlich. Das Gericht erkannte gegen sie auf 2 Monate Gefängnis. — Kontraktbruch und unbefugtes Überschreiten der Landesgrenze war dem 15jährigen russischen Landarbeiter Oskar Schmidt zur Last gelegt. Er hatte heimlich seinen Dienst bei dem Landwirt Eduard Wessel in Groß Nessau verlassen und war über die Grenze gegangen. Hierbei hatte er sich eines Zettels bedient, der die russischen Grenzbewohner nur befugt, den Markt in Ottlotschin zu besuchen. Der Angeklagte gibt an, daß er nur die Absicht gehabt habe, seine Angehörigen für kurze Zeit zu besuchen. Einmal nachhause gekommen, wollte ihn aber die Mutter nicht mehr fortlassen. Er wurde zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt, doch wurde die Strafe durch die lange Untersuchungshaft im Landespolizeigefängnis für voll verbüßt erachtet.

— (Der 7 Uhr-Ladenschluß) für bestimmte Geschäftszweige ist nunmehr auch für den Regierungsbezirk Marienwerder angeordnet worden.

— (Rückverlegung der Wochenmärkte auf Dienstag und Freitag.) Nach einer Verfügung der königl. Regierung für den Stadtkreis Thorn werden die fettlosen Tage auf Dienstag und Freitag, die fleischlosen Tage auf Montag und Donnerstag verlegt, damit die Wochenmärkte wieder an den Dienstagen und Freitagen abgehalten werden können. Der letzte Mittwoch-Markt findet morgen statt, der folgende Markt bereits wieder am Freitag dieser Woche.

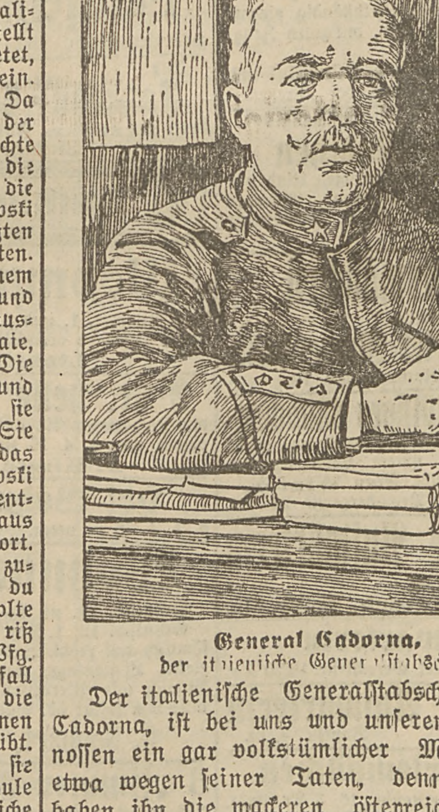
— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Kragenschoner und ein kleiner Geldbetrag.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

E. von T. Der preußische Johanniterorden ist 1812 zum Zwecke der Krankenpflege gestiftet und nimmt nur Adlige evangelischer Konfession als Mitglieder auf. Der Sitz des Ordens ist Sonnenburg in der Neumark. Zu 2) Damen werden in den Orden nicht aufgenommen



General Cadorna,
der italienische Generalstabschef.

Der italienische Generalstabschef, General Cadorna, ist bei uns und unseren Bundesgenossen ein gar volkstümlicher Mann. Nicht etwa wegen seiner Taten, denn gefürchtet haben ihn die wackeren österreichisch-ungarischen Truppen bisher noch nicht und sie werden es auch nicht tun, aber wegen seiner Berichte, die er über seine und seines Heeres ununterbrochene Siege tagtäglich veröffentlicht. Wenn man seinen Mitteilungen irgendwelchen Glauben schenken könnte, müßten die Landesteile, die er zu „erlösen“ gedenkt, längst in italienischem Besitz sein, es könnte ihm und seinen Scharen überhaupt kein österreichisch-ungarischer Soldat mehr Widerstand leisten und ganz Italien müßte im Siegesjubel schwimmen. In Wirklichkeit ist noch kein Zoll breit Landes gewonnen und die Italiener rennen sich überall noch so die Schädel ein wie sie es von Anfang an taten. Man kann die Art von Cadornas Berichterstattung nicht besser kennzeichnen, als wenn man sagt: „Seine Berichte haben kurze Beine.“

(Wegen mannigfacher Durchstechereien) wurde am Freitag der Obmann des Pariser-Elsässer Hilfsvereins Kunzmann verhaftet.

Letzte Nachrichten.

Gustav Falke †.

Hamburg, 8. Februar. Der Dichter Gustav Falke ist heute Vormittag um 11 Uhr nach kurzem Leiden gestorben.

Versteigerung des Privateigentum der fremden Konsuln.

Wien, 7. Februar. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Athen vom 6. Februar: Nach einer authentischen Meldung ist in Saloniki das Privateigentum der Konsuln Österreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei auf Befehl des Kommandanten der Ententetruppen öffentlich versteigert worden. Gleichzeitig wurden auch die Effekten des Personals der vier Konsuln verauktioniert. Der Erlös aus dieser Versteigerung wurde als Kriegsbeute den an den seinerzeitigen Verhaftungen Beteiligten zugewendet.

Österreichischer Kriegsbericht.

Wien, 8. Februar. Amtlich wird verlautbart Russischer Kriegsschauplatz: Durch helleres Wetter begünstigt, herrschte gestern an der ganzen Nordostfront lebhaftere Geschütztätigkeit vor. Nordwestlich von Tarnopol griffen die Russen in der Nacht von gestern auf heute einen unserer vorgeschobenen Infanteriestützpunkte wiederholt an. Es gelang ihnen vorübergehend, einzudringen, jedoch wurden sie nach kurzer Zeit wieder hinausgeworfen. — Italienischer- und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Einigkeit zwischen Polenklub und Nationalkomitee.

Wien, 8. Februar. Den Blättern zufolge sind die Verhandlungen zwischen dem Polenklub und dem polnischen Nationalkomitee über ein Zusammenwirken beendet worden. Dabei wurde auch in der Frage der Schaffung einer einheitlichen Vertretung völlige Übereinstimmung erzielt.

Katholische Albanier österreich-freundlich.

Bern, 8. Februar. Nach einer Mitteilung der „Idea Nazionale“ aus Durazzo wird die Vorhut des österreichisch-ungarischen Heeres in Albanien von katholischen Nordalbanesen geleitet.

Wiederbeginn der Feindseligkeiten an der bulgarischen Grenze.

Amsterdam, 8. Februar. Einem hiesigen Blatte zufolge erfährt die „Times“ aus Saloniki: Sonntag fand zum erstenmal, seit die Truppen der Ententemächte die griechische Grenze überschritten haben, ein Gefecht zwischen den französischen Vorposten und denen des Feindes an der Linie südlich des Doiransees statt. Die Franzosen waren in der Minderheit, sie zogen sich mit zwei Verwundeten zurück.

Teuerung in London.

London, 7. Februar. Die Blätter melden, daß Frauen- und Männerkleider um 20 bis 30 Prozent stiegen und wahrscheinlich weiter steigen werden. Der Bezug von Petroleum für Privatautomobile wird künftig sehr eingeschränkt werden.

Die Versenkung der „Caroline“ dementiert.

London, 7. Februar. Die Admiralität veröffentlicht folgendes: Nach dem heutigen deutschen drahtlosen Bericht meldet die „Kölnische Zeitung“, daß sie von der holländischen Grenze die Nachricht erhielt, es sei beim letzten Luftangriff auf England auf dem Humber das britische Kriegsschiff „Caroline“ von einer Bombe getroffen worden und mit großem Verlust an Menschenleben gesunken. Weder die „Caroline“ noch ein anderes britisches Kriegsschiff oder Handelsschiff, ob groß oder klein, wurde auf dem Humber oder in irgend einem anderen Hafen von einer Bombe getroffen.

Englischer Kriegsbericht.

London, 8. Februar. Amtlicher Bericht vom 7. Februar. General Haig bestätigt: Der Tag war ruhig, abgesehen von feindlicher Artillerietätigkeit bei Loos und der Beschießung feindlicher Gräben an der Eisenbahn Ypern—Roulers.

Eindruck der Reden Wilsons in Amerika.

London, 8. Februar. Wie die „Times“ aus Washington meldet, haben Wilsons Reden eine beispiellose Sensation hervorgerufen. Die Republikaner finden, daß sie eines Staatsoberhauptes unwürdig seien; die Demokraten meinen, der Präsident habe kein anderes Mittel gehabt, um die Staaten der Union von der Notwendigkeit der Rüstungen zu überzeugen.

Die Truppen Kameruns in Spanien interniert.

Madrid, 7. Februar. Nach einem Telegramm aus Cadix erhielt der Dampfer „Catalonia“ den Auftrag nach Muni zu fahren und dort 1000 deutsche Soldaten einzuschiffen, welche über die Grenze von Kamerun auf spanisches Gebiet übergegangen sind. Die Deutschen werden in Spanien interniert werden.

Einberufung von Duma und Reichsrat.

Petersburg, 8. Februar. Meldung der „Petersburger Telegraphenagentur“. Durch einen kaiserlichen Erlaß werden die Duma und der Reichsrat für den 9. und 22. Februar einberufen.

Wechsel im Reichskontrolleur-Amt.

Petersburg, 8. Februar. Das Reichsratsmitglied Pokrowsky ist anstelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Reichskontrolleurs Charitowow zum Reichskontrolleur ernannt worden.

Berliner Börse.

In der Hoffnung auf eine befriedigende Klärung der amerikanischen Frage, wozu auch die feste Haltung Newyorks Veranlassung gab, konnte sich die schon gestern beobachtete zuversichtliche Grundstimmung erhalten und sich in einer Besserung der Kurse am Aktienmarkt deutlicher ausdrücken. Als höher sind u. a. zu erwähnen: Erdöl, Hirschkupfer, sowie einzelne Montan- und Kriegskonjunkturwerte, letztere in Nachwirkung der veröffentlichten günstigen Abschlüsse. Vorübergehend hatte das Geschäft einen lebhafteren Anstrich. Am Rentenmarkt waren auch heute die Umsätze in österreichisch-ungarischen Renten bei weiter gebesserten Kursen lebhafter. Heimische Anleihen waren still, aber behauptet.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	am 7. Februar Geld	am 7. Februar Brief	am 5. Februar Geld	am 5. Februar Brief
Newyork (1 Dollar)	5,37	5,39	5,38	5,40
Holland (100 Gulden)	229¾	230¼	229¼	229¾
Dänemark (100 Kronen)	150¼	150¾	150⅛	150⅝
Schweden (100 Kronen)	150½	151	150½	151
Norwegen (100 Kronen)	150¼	150¾	150¼	150¾
Schweiz (100 Francs)	103	103¼	103⅛	103⅜
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	70,45	70,55	69,45	69,55
Rumänien (100 Lei)	84⅝	85⅛	84¾	85¼
Bulgarien (100 Levas)	76¾	77¾	76¾	77¾

Danzig, 8. Februar. Amtl. Getreidebericht. Zufuhr: Roggen 95, Weizen 15 Tonnen.

Amsterdam, 7. Februar. Scheck auf Berlin 43,72½, London 11,23, Paris 39,95, Wien 30,75. Still.

Amsterdam, 7. Februar. Santos-Kaffee fest, per Februar 62⅛, per März 60⅛, per Mai 57⅛. — Rüböl loko 66. Leinöl loko 48¼, per März 48¼, per April 48⅝, per Mai 48⅛.

Chicago, 5. 2. Weizen, per Mai 132⅜. Matt.
Newyork, 5. 2. Weizen, per Mai 140⅞. Matt.

Danziger Viehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)
Danzig, 8. Februar.

Auftrieb: 315 Rinder, 16 Ochsen, 99 Bullen, 206 Kühe, 266 Kälber, 199 Schafe und 644 Schweine.

Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts die noch nicht gezogen haben (ungejocht), —86 Mk. b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren —,— Mk., c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 78—80 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere —,— Mark, e) gering genährte —,— Mark; Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 84—87 Mark, b) vollfleischige jüngere 75—82 Mark c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 65—71 Mk., d) gering genährte —60 Mk.; Färsen u. Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts —,— Mark, b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 Jahren 71—80 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 66—72 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 65—74 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen —50 Mk., f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) —,— Mk.; Kälber: a) Doppellender, feinster Mast —110 Mk., b) feinste Mastkälber 97—110 Mark, c) mittlere Mastkälber und beste Saugkälber 85—95 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugkälber 65—80 Mark, e) geringere Saugkälber 45—60 Mark; Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel —,— Mark, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 65—70 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 53—60 Mark. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer: — Mk., b) geringere Lämmer und Schafe — Mk.; Schweine: a) Fettschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht —,— Mk., b) vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht —108 Mark, c) vollfleischige von 100—120 Kilogr. —99 Mk., d) vollfleischige von 80—100 Kilogr. —90 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 60—90 Mk., f) 1. ausgemästete Sauen —,— Mk. 2. unreine Sauen und geschnittene Eber bis —,— Mk. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Marktverlauf: Rindergeschäft rege, gute Ware gesucht. Kälberhandel flott. Schafhandel mittelmäßig. Schweine standen auf dem öffentlichen Dienstagmarkt 267 Stück.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 8. Februar, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 761,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 2,88 Meter.
Lufttemperatur: — 0 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Nordwesten.
Vom 7. morgens bis 8. morgens höchste Temperatur: + 4 Grad Celsius, niedrigste — 0 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch 9. Februar: wolkig, milde, zeitweise etwas Regen.

Standesamt Thorn.

Vom 30. Januar bis einschl. 5. Februar 1916 sind gemeldet:
Geburten: 3 Knaben, davon 1 unehel.
6 Mädchen, „ 1 „
Aufgebote: 2 hiesige, 2 auswärtige.
Eheschließungen: 5.
Sterbefälle: 1. Landsturmpfl., Maler Ernst Malzahn 23⅔ Jahre. 2. Arbeiterfrau Josephine Witkowski geb. Galasinski 59¼ Jahre. 3. Besitzerwitwe Wilhelmine Radischat geb. Endruschat 85 Jahre. 4. Schülerin Martha Gatzke 13½ Jahre. 5. Arbeiterin Wilhelmine Müller geb. Belau 58⁷⁄₁₂ Jahre. 6. Reservist, Schneidergeselle Johann Lissewski 26¾ Jahre. 7. Musketier, Handlungsgehilfe Walter Ballewski 21¹⁄₁₂ Jahre. 8. Lieselotte Ceglarski 1 Jahr. 9. Vizefeldwebel beim Bezirks-Kommando Thorn Max Hellwig 30⅔ J. 10. Packer-Frau Leokadia Braskiewicz geb. Zadrowski 22⅛ J. 11. Eisenbahnbüro-Assistenten-Witwe Julie Klavon geborene Potrzebkowski 81⅙ Jahre. 12. Oberfeuerwerker bei der Etappen-Inspektion Armee-Abteilung von Strantz Erich Rüdiger 25⅝ Jahre. 13. Musketier, Schneider Hermann Lewandowski 20⅛ Jahre. 14. Kriegsfreiwilliger, Destillateur Erich Giese aus Winenau bei Thorn 21⁵⁄₁₂ Jahre. 15. Helene Ulrich 1 Jahr. 16. Edmund Jeschawitz 1⁹⁄₁₂ Jahre. 17. Valerie Weimer 3⅚ Jahre. 18. Kaufmannslehrling Boleslaus Zolendowski 16⁶⁄₁₂ Jahre. 19. Helene Milde 2 Jahre. 20. Militärinvalide Otto Schiemann 48⁷⁄₁₂ Jahre. 21. Wilhelm Dube 2 Wochen. 22. Rentier Heinrich Till 79¹⁄₁₂ Jahre.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 30. Januar bis einschl. 5. Februar 1916 sind gemeldet:
Geburten: 5 Knaben, davon — unehel.
4 Mädchen, „ 2 „
Aufgebote: 1.
Eheschließungen: Keine.
Sterbefälle: 1. Musketier, Fleischergeselle Boleslaus Makowski 22 Jahre. 2. Johann Kruszewski 1 Jahr. 3. Obergefreiter, Knecht Wilhelm Friedrich 28 Jahre. 4. Wladislaus Muszytowski 1 Minute. 5. Unteroffizier, Zahnarzt Bronislaw Durmowicz 28 Jahre. 6. Anna Bialecki 1 Jahr. 7. Gertrud Schulz 3 Jahre. 8. Maurerwitwe Friederike Bauer geb. Kwiatkowski 73 Jahre. 9. Eisenbahnkanzleisekretär Gustav Lemke 76 Jahre.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 9. Februar 1916.

St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer Johst.

Kriegsgetraut:

Otto Bloedorn,
Feldwebel im Fußartillerie-Regiment Nr. 11,
Anna Bloedorn
geb. Gierszewski.

Thorn den 6. Februar 1916.

Nachtrag zur 22. amtl. Preisliste für den Stadtkreis Thorn.

Höchster Verkaufspreis.

Eßkartoffeln frei Markt Ztr. 3,50 M.
" frei Haus Ztr. 3,75 M.
Kaffee (gebrannt) Konsum Pfd. 2,20 M.
" " beff. Sorten Pfd. 2,30—2,80 M.
Zwiebeln Pfund 0,20 M.

Gestrichen wird

Quark (Glumse) Pfund 0,60 M. (Der Preis für 1 Pfd. Speisequark beträgt nach der Bundesratsverordnung vom 13. Januar 1916 0,50 M.).
Dieser Nachtrag tritt am 9. Februar 1916 inkraft.

Thorn den 8. Februar 1916.

Königl. Gouvernement. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Verkäufe von Restholz des Militärfiskus.

Freitag den 11. d. Mts.
im Glacis des Brückenkopfes.
Versammlung um 9 Uhr vorm. am Glacisfuß an der Abzweigung der Straße nach Stewken:
etwa 12 fm Erlen, Birken und Pappeln und etwa 60 rm Astreisig.

Sonnabend den 12. d. Mts.
um 9 Uhr vorm.
an dem Wege von dem Walde Papau nach der Domäne Papau.:
5,76 fm Eschen, 2,76 fm Ahorn-, 0,24 fm Akazien- und 4,44 fm Kastanien-Rundholz und 1,0 rm Astreisig.

Montag den 14. d. Mts.
um 9 Uhr vorm.
in Kutta an der Kapelle bei Ottlotschin und daran anschließend in Ottlotschinek:
87 rm Rundkloben, 84 rm Rundknüppel, 4 rm Stangen 2. Klasse, 103 rm Kiefernreisig 3. Klasse und 86 rm Strauchreisig.

Dienstag den 15. d. Mts.
in Herzogsfelde bei Sachsenbrück, Kr. Thorn.
Versammlung um 9 Uhr vorm. bei dem Gemeindevorstand Herrn Voigt in Herzogsfelde:
50 Stück Kiefern-Stangen 1. Klasse,
73 " " " 2. "
144 " " " 3. "
32 rm Kiefern-Rundknüppel,
10 " " -Stangen 2. Klasse,
73 " " " 3. "
38 " " -Reisig 3. "
110 " Strauchreisig.

Fortifikation Thorn.

Donnerstag den 10. d. Mts.,
10 Uhr vormittags:

Verkauf von Dünger

aus den Stallbaracken an der Leibitscherstraße meistbietend gegen Barzahlung.

Garnisonverwaltung.

Aufgebot.

Der Rentier **Meyer Berlowitz** in Thorn hat das Aufgebot des Hypothekenbriefs über die im Grundbuch von Thorn-Altstadt, Band 5, Blatt 145 in Abt. 3 unter Nr. 15 eingetragenen Hypothek von 6000 Mk. beantragt.
Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den
31. Mai 1616, mittags 12 Uhr
vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 15, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.
Thorn den 4. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Holzverkauf

der königl. Oberförsterei Thorn am Mittwoch den 16. Februar 1916, von vormittags 10 Uhr an, im Hildebrand'schen Gasthause in Neu-Grabia.
Es gelangen nachstehende Kiefernholz-Sortimente zum öffentlichen Ausgebot:

Belauf Aschenort:
87 Stück Bauholz 3./4. Kl. = rund 14 fm, 167 rm Kloben, 291 rm Knüppel, 455 rm Reis. I. 110 Reis. III.

Belauf Sachsenbrück:
239 Stück Bauholz 1./4. Kl. = rund 110 fm, 57 rm Kloben, 33 rm Knüppel, 20 rm Stockholz.

Belauf Karschau:
84 Stück Bauholz 3./4. Kl. = rund 27 fm, 94 Rüststangen, 28 Stangen 1. Kl., 125 Rübenbahnschwellen, 105 rm Kloben, 1 rm Reis. I. 836 rm Reis. III. 17 rm Stockholz.

Belauf Rudak:
Geringe Mengen Brennholz verschied. Sortimente. Nähere Auskünfte und Vorweisung der Hölzer durch die Herren Belaufsbeamten.

Salpetererſatz

empf. **Hugo Claass**, Seglerstr. 22.

Königl. preuß. Klassen-lotterie.

Zu der am 11. und 12. Februar 1916 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 233. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
à 80	40	20	10 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preußischer Lotterie-Einnehmer, Thorn. Breitestr. 2, Fernspr. 1036.

Oeffentliche

Versteigerung.

Donnerstag den 10. d. Mts.,
vormittags von 10 Uhr an,
werde ich Araberstraße 13 nachstehende Gegenstände:
eine größere Partie gute Porzellan- und Glassachen, 14 versch. Vasen, Figuren und Nippessachen, 5 kleinere Bilder, 18 kleine Bilderrahmen, 2 große Bilder, 3 Albums, 1 Satz Betten, 1 großen Posten Handarbeiten, 7 Tischtücher, Handtücher, Bettlaken, große und kleine Bettbezüge
öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.
Im Anschluß hieran werde ich

20 Mill. Zigarren

versteigern.
Thorn den 8. Februar 1916.

Knauf, Gerichtsvollzieher.



Herrenuhren,
gutgehend, von 5 Mk. an,
Damenuhren,
echt Silber, von 12.50 Mk. an,
Gold- und Silberwaren,
sehr billige Preise.
A. Steffelbauer, Breitestr. 46,
1 Treppe (am altst. Markt).

Stahlwindturbine

ATHLET



besorgt in altbewährter und zuverlässiger Weise kostenlose Wasserversorgung u. elektr. Lichterzeugung sowie Antrieb landwirtschaftlicher und gewerblicher Maschinen.
1 Jahr Garantie!
Katalog und Kostenanschläge gratis.
Sächs. Stahlwindmotorenfabrik, G. R. Herzog, G. m. b. H., Dresden A. 115.

Zigarren

von ca. 48—200 Mk. sofort abzugeben. Muster von 500 Stck. an sortiert p. Nachn.
R. Thürmann, Stettin,
Fernspr. 6174.
Vertreter überall gesucht.

Sprotten,
Pfund 80 Pfg.
Ad. Kuss, Culmerstr. 7.

Fürs Feld

Fenchelöl, beliebt. Ungeziefermittel, Insektenpulv., extra stark u. Naphtalin empf.
Hugo Claass, Seglerstr. 22.

Gebrauchte

Pianos

sowie Gelegenheitskäufe empfiehlt
W. Zielke, Musikhaus,
Coppernikusstraße 22.

Primaſprit und **Weinſprit**

kaufen in großen und kleinen Mengen gegen sofortige Kasse
Domagalski & Co., Posen 02.

Kohlen

waggonweise gibt ab
Zuckerfabrik Neu-Schönsee,
Schönsee Westpr.

Altes Gold und Silber,
Brillanten, künstliche Gebisse,
kauft
F. Feibusch, Juwelier,
Brückenstr. 14. — Telephon 385.

Poln. Unterricht
wird gründl. erteilt Seglerstr. 4, 3.

---

51. Zuchtviehauktion

der westpr. Herdbuchgesellschaft Danzig.

Freitag den 25. Februar in Danzig, Schlacht- und Viehhof, vorm. 11½ Uhr.

Auftrieb: 35 hochtragende Kühe, 48 tragende Färsen und 116 Bullen.

Kataloge ab 15. Febr. kostenlos von der Geschäftsstelle Danzig, Gr. Gerbergasse 12.

Lieferung von Wegebaustoffen.

Zur Unterhaltung der hiesigen Kreischausseen sollen geliefert werden für die Strecken:

	Steine	grober Kies	feiner Kies
1. Culm-Grubno km 1,7—3,5	— cbm	122 cbm	— cbm
2. Grubno-Stolno km 3,5—6,0	— "	248 "	214 "
3. Culm-Brosowo km 1,0—2,6	— "	122 "	129 "
4. Brosowo-Hoensdorf km 2,6—6,7	58 "	290 "	— "
5. Brosowo-Kaldus km 0,0—0,5	— "	60 "	— "
6. Neugut-Niederausmaaß km 3,3—8,6	1696 "	— "	— "
7. Culm-Klammer km 0,3—0,8	40 " Lesest.	— "	— "
8. Culm-Klammer km 1,0—6,0	— "	250 "	— "
9. Lissewo-Kreisgrenze km 20,2—23,5	1028 "	— "	— "
10. Stolno-Storlus km 28,5—30,5	20 "	20 "	— "
11. Napolle-Baiersee km 3,8—5,2	214 "	— "	— "
12. Hoensdorf-Plutowo km 7,9—9,8	— "	190 "	95 "
13. Unislaw-Griebenau km 18,3—19,8	— "	135 "	68 "
14. Unislaw-Damerau km 1,2—6,6	— "	108 "	— "
15. Unislaw-Friedrichbruch km 0,6—3,7	— "	62 "	— "
16. Unislaw-Friedrichbruch km 4,0—7,2	64 "	— "	— "
17. Plutowo-Kokotzko km 1,0—5,7	— "	141 "	— "
18. Althausen-Kokotzko km 5,4—10,5	— "	204 "	— "
19. Scharnese-Schemlau km 19,1—19,8	28 "	(Lesesteine).	

Mürbe und weiche Steine, sowie Kalksteine oder Tonschiefer, Feuersteine und solche unter 10 cm Seitenabmessung sind von der Annahme ausgeschlossen.
Der Kies soll lehm- und erdefrei sein, die Korngröße des groben Kieses soll nicht unter 5 mm und nicht über 20 mm betragen.
Die Baustoffe werden mit 10 Prozent Übermaß aufgestellt.
Schriftliche verschlossene und mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Steinen und Kies" versehene Angebote sind bis

Freitag den 18. Februar 1916, vorm. 10 Uhr,

hierher einzureichen. In gleicher Frist sind Proben des angebotenen Kieses unter Angabe der Ursprungsgrube vorzulegen.

Culm den 5. Februar 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Lohr.

Wir sind ermächtigt, für

Speisekartoffeln Mk. 4 p. Ztr.,
Fabrikkartoffeln 22 Pfennig p. % Stärke in 100 Pfund Kartoffeln,

alles ab Verladestation, zu zahlen und bitten um teleph. Angebote. Auf Wunsch besuchen wir die Herren Produzenten behufs mündlicher Aussprache.

W. Loga & Co. in Thorn, Fernruf 135.

Gebildete Dame, d. deutsch., poln. und russischen Sprache mächtig, sucht Beschäftigung im Kontor oder Haushalt.
Gefl. Anfragen unter **Q. 191** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kriegerfrau,
25 Jahre alt, sucht Beschäftigung in Kantine oder Büfett. Angebote unter **R. 242** an die Geschäftsstelle der „Presse".

J. Frau, deren Mann im Felde, sucht für nachm. Beschäftigung, am liebsten als Verkäuferin zur Aushilfe oder dergl. Angebote unter **A. 251** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Kriegswitwe
sucht für den Nachmittag Beschäftigung. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Junges Mädchen
aus besserer Familie sucht Stellung als einfaches **Kinderfräulein** bei kleinem Gehalt. Angebote unter **X. 248** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Tischlergesellen
auf dauernde Arbeit sowie auch **Lehrlinge** stellt ein **Konkolewski,** Tischlermstr., Thorn, Gerechtestr. 2.

Maschinenarbeiter
(Fraiser) stellt ein
Erste Thorner Möbelfabrik
Paul Borkowski.

Arbeiter
stellt ein
J. Simon, Altstädt. Markt.

Arbeiter
stellt ein „**Olex**" Petroleum-G. m. b. H. Tankanlage Thorn-Mocker.

Ein Kutscher
zum sofortigen Antritt gesucht.
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.
Elisabethstr. 7.

Einen zuverlässigen,
älteren Kutscher
sucht **Möbelfabrik C. Pidun,** Lindenstraße.

Gesucht von sofort
eine Buchhalterin und Kassiererin.
Schriftl. Angeb. mit Gehaltsanspr. unter **B. 252** an die Geschäftsst. der „Presse".

Aeltere,
ehrliche Verkäuferin
wird von sofort gesucht.
Oesterle, Besp.-Abt. Fuß-Artl.-Regts 11.

Kinderlose Witwe
für ganz kleinen Haushalt ges. Angebote und Angabe des Alters unter **K. 227** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Putzmacherin,
aber nur solche, welche selbständig, elegant und schick arbeiten kann, mit guten Zeug., gesucht, gleichzeitig **Zuarbeiterinnen** und **Lehrfräuleins.** Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse".

Suche zum 15. 2. ein anständiges
junges Mädchen
tagsüber zu einem 3jährigen Kind und kleinen häuslichen Arbeiten. Anfragen Brombergerstraße 8, III r., nachmittags zwischen 2—3 Uhr.

Arbeitsmädchen
findet sofort Stellung.
Erfurter Blumenhalle,
Katharinenstr. 10.

Ein zuverlässiges Mädchen
(bevorzugt kinderliebes) wird von sofort oder später bei gutem Lohn für den Nachmittag gesucht. **Frau Winter,** Brombergerstr. 92—94.

1 saubere Aufwärterin
verlangt von sofort
Frau Korsch, Waldstr. 31a.

Aufwärterin
wird v. sogleich verl. Gerechtestr. 18/20 2 r.

Saubere Aufwärterin
wird gesucht. Bankstr. 4, pt.

Aufwartemädchen
verlangt. Gerstenstr. 16, 3 Tr. links.

Empfehle Stützen, Stubenmädchen Mädch. für alles. **Suche** flotte Büfettdamen und Landmädchen.
Frau **Laura Mroczkowski,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Junkerstr. 7, part.

Zu verkaufen

Versch. gebr. Möbel,
Mahagoni-Salon-Einrichtung, eichene Herren-Zimmer-Einrichtung, Küche, Schränke, Sopha, 2 Sessel, Vertikow, Tische, Stühle, Wand-Bilder u. a. m. zu verkaufen. Bachestr. 16.

Guterhaltener
Nußbaum-Schreibtisch
zu verkaufen. Talstr. 22, 1 Tr.

Gaskronen
u. and. Gaslampen, Bilder, alte Tische, Malersachen billig zu verkaufen.
Mellienstr. 112a, part. rechts.
Das. wird auch Bettkasten zu kauf. ges.

Gebrauchtes Klavier,
sehr gut im Ton, billig zu verkaufen.
Kasernenstr. 44, links.

Ein Arbeits-Pferd
steht zum Verkauf.
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. „Presse".

1 hochtragende Kuh
steht zum Verkauf.
Braune, Tulkau.

Vereinigung der Musikfreunde.

Franz von Vecsey

konzertiert am 27. Februar (Sonntag) um 8 Uhr im Artushofe.

Einlaßkarten gibt die Papierhandlung des Herrn Justus Wallis aus. Die früher gelösten Karten behalten Giltigkeit.

J. A.:
Geheimrat Dr. Kanter.

Konditorei u. Kaffee Zarucha.

Mittwoch den 9. Februar 1916:

Wohltätigkeitskonzert

zum besten der im Felde stehenden 61 er.
Anfang 5 Uhr. — Eintritt 30 Pf.

Kaufmann, 30 Jahre alt, zurzeit im Felde, Ende Februar auf Urlaub, wünscht **Bekanntschaft** mit **vermögender Dame** zwecks späterer **Heirat.** Angebote unter **P. H. 4000** an **Rudolf Mosse,** Posen.

Ein Hengstfohlen,
zwei Jahre alt, steht zum Verkauf bei
Friedrich Schober, Mlyniez,
Kreis Thorn.

Umstandshalber sind
40000 1-Pfg.-Zigaretten
billig abzugeben.
Angebote unter **T. 244** an die Geschäftsstelle der „Presse".

50 Ztr. gutes Heu
abzugeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Geschäftshaus
im Zentrum zu kaufen gesucht.
Angebote unter **C. 253** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gebrauchte
Badewannen
und Oefen zu kaufen gesucht.
Angebote unter **L. 236** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gebrauchte Hobelbank, zwei eiserne Oefen
gesucht. Angebote unter **Z. 250** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine gebrauchte, guterhaltene
Feldschmiede
zu kaufen gesucht. Lindenstr. 46, im Laden.

Alte
Fahrrad-Schläuche
kauft **Rezepka,** Fahrradhandlung, Leibitscherstr. 29.

Wohnungsangebote

Wohnungen,
je 4 Zimmer, 1. und 2. Etage, mit Zubehör sofort zu vermieten.
Lipinski, Schulstr. 16.

2 gr. helle Zimmer
mit Kochgelegenheit, auch als Büro geeignet, vom 1. 4. 16 zu vermieten.
A. Kirste, Friedrichstr. 14.

Hof-Wohnungen
v. 1. 4. 16 zu verm. Schillerstraße 7.

Wohnungen:
Schulstr. 10. pt. 6—7 Zimmer,
Schulstr. 12, 1. Etg. 6—8 Zimmer.,
sämtlich mit reichl. Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage, sowie Garten, auf Wunsch mit Pferdestall und Wagenremise von sofort od. später zu vermiete.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

3 Zimmer und Zubehör im Gartenhaus für 300 Mk. zum 1. 4. zu verm. Mellienstr. 89, pt.

Große Part. 3-Zimmerwohnung
mit Vorgärtchen vom 1. 4. zu vermieten.
Zu erfragen bei
E. Jablonski, Bergstr. 22a, I, r.

Versetzungshalber
1—2 gut möbl. Zimmer, Balkon, Burschenstube, Gas, sofort zu vermieten.
Wilhelmstr. 7. 3, auch durch Portier.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
Aussicht nach der Weichsel, von sofort zu verm. Bankstr. 6, 2 Tr., 1. Eing.

Möbliertes Zimmer
mit Schreibtisch Culmerstr. 2, 2 Treppen, Eingang Schuhmacherstraße, sof. zu verm.

Kleines möbl. Zimmer
an Dame zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Möbl. Zimmer in herrschaftl. ruh. Hause mit Gas u. sep. Eingang z. verm.
Coppernikusstraße 5, 2.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer, Bad, Gas, 1. Etg., an besseren Herrn sofort zu verm. Schillerstr. 8, 1.

Möbl. Balkonzimmer
sof. zu vermieten. Culmerstr. 26, 1.

Möbl. Zimmer von sogl. zu verm.
Breitestr. 30, Eing. Schillerstr., 2 Tr.

2 gut möbl. Zimmer (Wohn- u. Schlafzimmer) mit Balkon zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse".

Gut möbl. Zimmer
mit sep. Eing., Bromb. Vorst., bill. zu verm. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Deutscher Wohlfahrtsbund,
Ortsgruppe Thorn.

Donnerstag, 10. Febr., abds. 8¼ Uhr, im Restaurant „Drei Raben", Culmerstr.:

Jahresversammlung.

Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

Stadt-Theater

Dienstag den 8. Februar:
Comtesse Guckerl.
Donnerstag den 10. Februar:
Neuheit! Zum 1. male! Neuheit!
Die schwebende Jungfrau.
Freitag den 11. Februar:
Der Juxbaron.
Sonnabend den 12. Februar:
Zu ermäßigten Preisen!
Wie die Alten sungen.

Odeon-Lichtspiele

Gerechtestraße 3.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
Der Mann im Keller,
aus dem Tagebuch des berühmten Detektivs
Stuart Webbs.
Verfasser und Hauptdarsteller **Ernst Reicher.**
Das zweite Abenteuer in vier Akten.

Das Liebesbarometer,
in der Hauptrolle **Franz Hofer** und **Dorrit Weixler.**
Lustspiel, 3 Akte.

Neueste Kriegswoche Nr. 4.

Verleihe Möbel.
Möbelhdlg. **Mintner,** Gerechtestr. 30.

Der von Brauerei Engl. Brunnen innegehabte
Pferdestall
ist vom 1. 4. 16 zu verm. Bankstr. 8.

Wohnungsgesuche

Akademiker, der sich längere Zeit in Thorn aufhalten will, sucht für sich und seine Frau
2 möblierte Zimmer,
mit oder ohne Pension.
Angebote unter **Z. 225** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Kleiner Laden
mit angrenzender kleiner Wohnung von sofort oder später zu mieten gesucht.
Angebote mit Preis unter **T. 219** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gutgehendes Restaurant,
Büfett oder Filiale, gleich welcher Branche, von sofort oder später zu übernehmen gesucht. Kaution vorhanden. Angebote unter **V. 246** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Wer bietet einer gebild.
Kriegswitwe,
Ende 30, durch den Tod ihres Mannes in schwierige Verhältn. geraten, Gelegenheit, sich eine **Existenz zu gründen?** Selb. war vor ihrer Verh. leit. Oberin einer Klinik. Kaufm. geb., durchaus prakt., erf. in Kindererzieh. Führ. eines Haush.
Angebote unter **Y. 249** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Darlehen von 50 Mk.
sucht junge Dame sofort. Rückzahlung mit Zinsen. Angebote unter **P. 240** an die Geschäftsstelle der „Presse".

100 Mark Belohnung
dem, der mir die Diebe nachweist, die mir in Papauer-Walde das Holz gestohlen haben.
Wunsch, Elsnerode
b. Thorn.

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Geschichte einer großen Offensive.

Die Presse des Vierverbandes kündigt seit einigen Monaten mit auffallender Sicherheit eine große Offensive im Frühjahr 1916 an, die das so oft schon totgesagte Deutschland zerschmettern solle. An der Westfront sollen Engländer und Franzosen, an der Ostfront die Russen die deutschen Linien zerbrechen. Ende 1916 werde der Krieg beendet, Deutschland vernichtet sein.

Wir kennen diese Melodie. Sie ertönte zuerst im August 1914, als Lord Curzon die bengalischen Reiter „Unter den Linden" einziehen sah, als die Russen den bevorstehenden Fall Königsbergs und Breslaus in die Welt hinausposaunten und der Feind in Elsaß-Lothringen die Uhren auf französische Zeit zu stellen begann. Sie ertönte aus neue, als der Erfolg an der Marne die Entente-Hoffnungen wieder belebte und das schon in jähem Schrecken verzagende Frankreich Mut zu neuen Taten faßte. Als dann nach den Oktober-Kämpfen an der Yser der deutsche Vormarsch auch in Belgien durch Überschwemmung des Poldergebietes aufgehalten war, hallte die feindliche Presse zum dritten Male wider von dem neuen großen Angriff, der nun endgiltig die Barbaren über den Rhein zurückwerfen sollte. Vom November 1914 bis zum September 1915 wurde er mit einer in der Kriegsgeschichte beispiellosen Reklame angekündigt und endigte schließlich mit den Kämpfen bei Loos und Tahure, die an zwei Stellen den Verbündeten einen mehr als bescheidenen Geländegewinn brachten. Vielleicht lohnt es sich, der Mitwelt die Hauptsachen dieser Riesenreklame noch einmal ins Gedächtnis zurückzurufen.

Die große Papieroffensive beginnt Mitte November 1914 in Nordfrankreich. Lille wurde — wenigstens in „Daily Telegraph" vom 15. 11. — durch Beschießung von den Franzosen zurückerobert. Der Angriff pflanzte sich schnell nach Lothringen fort: Die Franzosen beschossen Metz („Feuille d'Avis de Neufchâtel" 7. 11., „Lyon Républicain" 3. 12., „Politiken" 27. 12.); die Deutschen hatten alle Vorkehrungen für eine eilige Verteidigung von Straßburg getroffen („Stampa" 4. 12.). Die allgemeine Offensive der Franzosen mit ununterbrochenem Vormarsch bis zum Rhein stand nunmehr bevor (Gazette de Lausanne" 23. 12.) Um die Mitte des Frühjahrs 1915 sollte mit Kitcheners neuer Million, mit 700 000 Indern und 500 000 Japanern Frankreich, gegen Ende des Frühjahrs Belgien befreit sein. („Stampa" 18. 12.) Der Wiedergewinn von Ostende war nur noch eine Frage von Tagen („Gaulois" 2. 2.) Ende April mußte der große Umschwung kommen. Deutschland war deshalb auch eifrig bemüht, die letzten beiden Monate vor seiner Zerschmetterung zu Friedensunterhandlungen zu benutzen. (Hillaire Belloc im „Scotsman" vom 13. 2.).

Am 10. März schritt man dann endlich zur Tat. Mit ungeheuren Kraftanstrengungen und riesenhaften Verlusten nahmen die Engländer das Dorf Neuve Chapelle. Nach der Eroberung dieses einen Platzes blieb ihr Angriff jedoch stecken. Die Briten hatten nach dem amtlichen Bericht ihres Höchstkommandierenden 12 811 Mann verloren und mehr Munition verschossen, als im ganzen Burenkriege. Das gab der Munitionsminister Lloyd George später selber zu. Schon am 12. März brach man die Offensive ab, da nach dem Bericht des Marschalls French — die meisten Zwecke, denen die Operationen hatten dienen sollen, erreicht waren und da es Gründe gab, die es nicht ratsam scheinen ließen, den Angriff damals fortzusetzen. Als einer dieser Gründe wurde das schlechte Wetter angeführt, das die Engländer verhindert habe, ihre Fliegerbeobachtung auszunutzen. Die englische Presse verhehlte auch ihre Trauer über den Mißerfolg nicht. Sie suchte jedoch ihr Gesicht zu wahren, indem sie den britischen „Erfolg" als eine Lektion hinstellte, die dem in Rußland so völlig erfolglosen Hindenburg zeigen könne, wie man Schützengräben nimmt. („Times" 12. 3.) Sie beweise zugleich, daß die feindlichen Linien durchbrochen werden könnten („Times 18. 3.) Neuve Chapelle und die gleichzeitigen französischen Angriffe zwischen Maas und Mosel hätten gezeigt, daß die ganze riesige deutsche Front von der Nordsee bis zum Jura „nur eine militärische Fassade" sei, die durch keinerlei Stützwand gehalten wird und daher leicht zu durchstoßen sein müsse („Matin" 9. 4.) Der französische Minister Barthou faßte in einer Sorbonne-Rede neuen Mut: „Ich behaupte, ich schwöre, daß unsere Stunde gekommen ist. Der unbesiegbare Vorstoß hat begonnen, die Stunde des Sieges ist nahe! („Petit Journal" 13. 4.) Am lautesten aber übertönen des „Figaros" Posaunen die Enttäuschung: „Der Sieg ist nicht mehr eine Hypothese, eine Wahrscheinlichkeit, sondern eine volle Gewißheit." (14. 4.)

Auf diese Offensive der Phrasen antwortete die deutsche Heeresleitung mit der Offensive der Tat, und zwar auf drei verschiedenen Punkten: Bei Ypern am 23. April, am Dujanec am 3. Mai und gleichzeitig in den Ostseeprovinzen in der Richtung auf Libau. Es war den feindlichen Papierstrategen nicht ganz leicht, diesen dreifachen Schlag zu parieren. Sie versuchten es, indem sie die Vorstöße der Franzosen, die vom 10. Mai ab zur Besetzung der Dörfer Carancy und Ablain führten, als riesenhafte Heldentaten in die Welt schrieen, denen gegenüber die belanglosen deutschen Erfolge in Galizien zu nichts zusammenschrumpften. Sich selbst zum Trost gestalten die Gegner das schöne Bild von der „Fassade" weiter aus: Nach dem „Matin" vom 2. 5. zeigte der deutsche Mißerfolg bei Ypern, daß die deutsche Westfront wirklich nichts als eine „Fassade" war. Deutschland sei nur noch von einer dicken Eierschale geschützt. Bald werde auch sie zerbrochen sein. Bald komme ja die große, die richtige Frühjahrsoffensive der Verbündeten! „Dann — so weiß es wenigstens „Journal des Debats" vom 16. Mai — werden die Deutschen unter den Schlägen ihrer Gegner fallen, wie Getreide unter der Sichel des Mähers.

Die Sichel des Mähers begann ihre Arbeit am 24. 9. bei Loos und Tahure. Wir erinnern uns der gewaltigen Vorbereitungen, die diesem Schlage vorausgingen. Aus einem erbeuteten Befehl des französischen Hauptquartiers vom 21. 9. ergab sich, daß die Verbündeten 78 Infanterie- und 15 Kavallerie-Divisionen, außerdem das belgische Heer und 5000 Geschütze, also nach eigener Angabe ¾ der gesamten französischen und einen sehr namhaften Teil der englischen Streitkräfte für den Angriff bereitgestellt hatten. Der Kommandeur der englischen Gardedivision hatte durch einen Befehl vom „Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten" seinen Truppen Glück gewünscht und ihnen eingeschärft, daß vom Ausgang dieser Schlacht das Schicksal kommender englischer Generationen abhing. „Joffres Armee-Befehl vom 14. 9. hatte mit der größten Schärfe betont, daß die Zeit zum Angriff gekommen sei, um sowohl unsere seit 12 Monaten unterjochten Volksgenossen zu befreien, als auch dem Feinde den wertvollen Besitz okkupierter Gebiete zu entreißen, die Neutralen zu bestimmen, sich für uns zu entscheiden und den deutschen Vormarsch gegen die russischen Heere aufzuhalten. So sicher war man, den Durchbruch zu erzielen, daß schon Kavallerie bereitgestellt war, um den geschlagenen Feind aus Frankreich zu verfolgen.

Was war das Ergebnis? Auf der 840 Kilometer langen Front war an zwei Stellen, in 23 und 12 Kilometer Breite die erste deutsche Verteidigungslinie genommen worden, ohne daß sie auch nur an einziger Stelle wirklich durchbrochen worden wäre. Die englischen Verluste betrugen nach der amtlichen deutschen Berechnung etwa 60 000, die französischen gegen 130 000 Mann. (Die erstere Ziffer hat durch die offiziellen Angaben im englischen Parlament am 6. Januar — 59 666 Mann! — eine zwar recht späte, aber umso willkommenere Bestätigung gefunden.) Die deutschen Linien in Frankreich standen fester denn je.

Es dauerte einige Zeit, bis sich die Presse der Entente mit der neuen Enttäuschung abfand. Aber schließlich halfen die Methoden von Neuve Chapelle auch jetzt dazu, den Mißerfolg in einen Erfolg zu verwandeln. Wenigstens hatte die neue Offensive die moralische Überlegenheit der Verbündeten dargetan („Land and Water" 9. 10., ebenso am gleichen Tage General Cherfils in der „Information.") Bewiesen war — wie bei Neuve Chapelle —, daß die feindlichen Linien zu durchbrechen wären („Times" 28. 9. und nacheinander fast alle Ententeblätter).

Wieder hatte das schlechte Wetter Schuld („Times" 28. 9.), und in einem klassischen Artikel faßte Viktor Sempomow in der „Nowoje Wremja" vom 15. 12. noch einmal alle Trostgründe der Entente zusammen: Joffre habe nur mit der Möglichkeit eines Durchbruches gerechnet, wahrscheinlich sogar nur eine Probe von der Leistungsfähigkeit seiner Truppen geben wollen. Das Ergebnis sei durchaus befriedigend. Die Champagneschlacht habe bewiesen, daß alle Erzählungen von 30 deutschen Verteidigungslinien und von einem auf hunderte von Werst in die Tiefe befestigten Gelände eine Legende seien.

Eine der Ursachen, die die Entwicklung des französischen Vorgehens in der Champagne gehindert hätten, sei das schlechte Wetter. Der ganze Angriff habe dauernd unter dem unablässigen Regen gelitten, der das Vorwärtskommen erschwert und die Franzosen der Möglichkeit einer genügenden Luftaufklärung beraubt habe. (Ganz wie bei Neuve Chapelle.) So war die Armee gewissermaßen ohne Augen. Das erklärte vieles."

Nachdem die mißglückte Champagneoffensive ähnlich der von Neuve Chapelle auf dem Umwege über einen moralischen Erfolg zu einer trotz des Regens völlig geglückten gewaltsamen Erkundung verwandelt worden war, gewann die Entente neuen Lebensmut. Daß die gewaltsame Erkundung mit einer Truppenmacht unternommen worden war, die hinter der Stärke des gesamten deutschen Heeres von 1870 nur um 2 Divisionen zurückblieb, focht unsere Feinde nicht im geringsten an. Im Gegenteil, sie konnten jetzt mit aller Siegeszuversicht die völlige Vernichtung Deutschlands — auf das Jahr 1916 verschieben!

Bis zum September war es neben der Westfront Gallipoli, das die große Wendung der Geschicke bringen sollte. Seit einiger Zeit ist auch diese Hoffnung gescheitert. Zum drittenmal sieht man jetzt, genau wie im August und November 1914, in Rußland das leuchtende Hoffnungsgestirn. Von Rußland soll der große Umschwung ausgehen. Auch Englands Massenheere tauchen aufs neue am Horizont auf. Diesmal mit einem gewissen Schein der Wirklichkeit, denn England führt die allgemeine Wehrpflicht ein. Daß diese aber nur für Unverheiratete gilt, daß gewaltige Berufsgruppen in ihrer Gesamtheit als unabkömmlich angesehen werden, daß man, wie neulich ein Offizier klagte, in einem Bezirk von 500 Wehrpflichtigen mehr als 450 „Unentbehrliche" zählte („Times" 17. 1. 16), übersehen unsere Gegner (absichtlich?) vollkommen. Im Frühjahr 1916 wollen

Briefe vom serbischen Kriegsschauplatz.

Von Dr. Stephan Steiner, Kriegsberichterstatter.
(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Nisch's Kaisertag.

Nisch, den 18. Januar.

In der alten Römerfeste Naissus saß noch vor kurzen paar Monaten König Peter mit seinem Gefolge und träumte phantastische Träume über Serbengröße, mächtigen Glanz seiner Krone und glänzenden Einzug an der Spitze seiner Truppen in den Hauptstädten des bis zum Messer bekämpften Feindes, Österreich-Ungarns. Wie schnell zerronnen diese stolzen Träume! Serbische Größe verhungerte, in den Hochpässen der unwirtlichen albanischen Berge, und die serbische Krone wurde zum leeren Namen ohne Inhalt. König Peter, der sein Land schon verfünffacht sah, wurde landloser als sein Schicksalsgenosse im fernen Belgien. Nur eines wurde zur Wahrheit: Nisch bekam große Tage zu sehen. Doch war es nicht die Größe des Serbentums, sondern des Feindes, den sie zertrümmert zu Boden treten wollten.

Wer am Nachmittag des wunderschönen Wintertages, des 17. Januars, in Nisch ankam, mußte sich verwundert fragen, was für eine Stadt das sei, wo die anscheinend einzige und größte Sorge der gesamten Bevölkerung die Reinlichkeit der Stadt ist. Unzählige Hände scheuerten, putzten, streuten Sand auf die Wege, tünchten die Häuser und beflaggten sie mit buntem Fahnenschmuck, sodaß die Stadt vielfarbig blühte, wie ein Blumengarten.

In der Stadt schwirrten eigentümliche Nachrichten. Die ersten Gerüchte über Montenegros Friedensbitte verbreiteten sich in Windeseile, und die Volksphantasie, die immer rege, lebhafte, abenteuerliche, das Unmögliche ahnend und das Unglaubliche glaubend, machte daraus schon den europäischen Frieden und brachte all die festlichen Vorbereitungen mit diesem kommenden Frieden in Zusammenhang. Das Geheimnis war wohlgehütet. Nur wenige Eingeweihte wußten davon, was kommen wird; der Glauben der Mehrheit blieb dabei, daß der Zar Ferdinand die Stadt zum zweitenmale besuchen wird.

Vor Erwartung fiebernd, verstummte abends langsam das Leben. Die Straßen wurden leer, die Häuser finster. Nur hier und da glimmte hinter einer Fensterscheibe ein bescheidenes Licht und warf seine Lichtgarbe in die verödete Gasse. Aber die Tausende von Flaggen wehten frisch, von einem leisen Nachtwind umspült, in der klaren Nachtluft. Blinkende Sterne funkelten über dem dunkelblauen geheimnisvollen Himmelbogen. Die schneebedeckten Riesenberge standen still am fernen Horizont und erwarteten den morgigen Tag.

Der 18. Januar erwachte mit einem wolkenlosen, blauen Himmel, mit Goldgarben sendender warmer Sonne, und beleuchtete das fieberhaft erregte Nisch in seiner ganzen Primitivheit und dem einfachen, doch herzlichen Festschmuck. Harten Schrittes ziehen die Truppen vorbei. Stramme bulgarische Linienregimenter, Landsturmkompagnien, aus lauter älteren Leuten rekrutiert, denen jedoch die Entschlossenheit und ernster Todesmut auf die Gesichter geschrieben ist. Lustig traben Schwadronen der bulgarischen Elite-Reiterregimenter entlang der Straße. Sie zerstreuen sich in allen Teilen der Stadt, stellen sich überall an Plätzen und Straßenecken in Reih und Glied auf, entwickeln sich zu Ketten, zerstreuen sich als Posten, sodaß in aller frühen Morgenstunde die ganze Stadt vom Militär wimmelt und man überall nur das farbige Tuch und die blinkenden Bajonette sieht. Je mehr die Vormittagsstunde vorrückt, umsomehr Ordnung kommt in dieses anscheinende Chaos. Die hin- und hermarschierenden Truppen haben ihre Aufstellungen gefunden; die Straßenzüge sind abgesperrt, Posten stehen auf den anbefohlenen Plätzen still, wie Monumente, nur die unzähligen Automobile rasen in eiligem Lauf durch die Straßen, besetzt mit Offizieren, bekleidet mit Helmen und der Feldbinde.

Um 12 Uhr mittags soll der kaiserliche Zug auf dem Bahnhof von Nisch einfahren, doch bereits vor 11 Uhr, als ich den Bahnsteig betrete, ist dort schon alles versammelt, was den Kaiser zu empfangen hat. Die bulgarische Ehrenkompagnie steht stramm mit geschultertem Gewehr am Perron. Lauter mächtige Gestalten, martialische Gesichter; es ist eine wahre Freude, diese wie versteinert dastehende Truppe anzusehen. In einer Gruppe steht die bulgarische und die deutsche Generalität zusammen und ist im eifrigen, freundschaftlichen Gespräch verwickelt. Auf dem dritten Geleise, vor dem Bahnhof, steht der bulgarische Hofzug, sieben elegante, moderne Waggons, mit diskret verschlossenen Fenstern und heruntergelassenen Rouleaux. So lautlos ist dieser Zug, daß man sich denken müßte, daß das Innere leer ist oder darin noch alles schläft. Doch durch eine Spalte oder schlecht verschlossene Tür sieht man bunte Uniformen geschäftig hin- und hereilen. Kurz nach 11 Uhr erscheint der Generalfeldmarschall von Mackensen beim Eingang, und auf seiner schlanken, hohen Reitergestalt bleiben unwillkürlich alle Augen haften. Er begrüßt freundlich die unzähligen Offiziere, besichtigt die bulgarische Ehrenkompagnie, die, wenn es möglich ist, jetzt noch strammer und regungsloser dasteht wie früher, und nickt wohlgefällig und freundlich mit dem Kopfe, als ihm die Begrüßung und die Hurrarufe aus hundert kräftigen Kehlen entgegenbrausen. Dann tritt er in den Kreis der Generalität, und bald sind die Herren in ein eifriges Gespräch vertieft, das erst endet, als der Zug des Zaren plötzlich lebendig wird. Ordonnanz-Offiziere laufen von einem Waggon zum anderen. Lakaien öffnen Türen, und der Tür des dritten Waggons sieht man die imposante Gestalt des Zaren Ferdinand entsteigen. Neben ihm der schlanke Kronprinz Boris, und in seiner Gefolgschaft eine Menge eleganter Offiziere. Langsamen, gemächlichen Schrittes geht der König der in Habtachtstellung wartenden Gruppe der Generalität zu, nimmt Meldungen entgegen und begrüßt besonders freundlich Generalfeldmarschall von Mackensen. Von nun an verstummt jedes Gespräch; erwartungsvolle Spannung zeichnet sich auf den Gesichtern; denn die Kunde verbreitet sich, daß der kaiserliche Hofzug herannaht. Kaum ein paar Minuten sind verstrichen seit dem Erscheinen des Zaren, und man sieht bald die immer dichter und größer werdende Rauchwolke des herannahenden Hofzuges, der bald darauf einfährt. Flink verläßt der Kaiser mit seinem glänzenden Gefolge den Zug und begrüßt mit herzlicher Umarmung zuerst seinen Verbündeten, läßt sich dann die ihm noch unbekannten Generale vorstellen und verweilt mit jedem Einzelnen in längerem Gespräch, wobei die lebhafte und gute Laune des Kaisers allgemein freudig auffällt. Ich selbst hatte im Laufe dieses Feldzuges öfters Gelegenheit, den Kaiser aus nächster Nähe sehen zu können. Doch so frisch, kräftig und bei so ausgezeichneter Laune sah ich ihn noch nie. Die Besichtigung der Ehrenkompagnie schien den Kaiser sehr zu befriedigen, denn bei dem Anblick dieser prächtigen Gestalten nickte er mehrere male wohlgefällig.

Kurz vor Beendigung dieser Besichtigung verließ Feldmarschall von Mackensen das Bahnhofsgebäude und fuhr in die Zitadelle, wo er dann an der Spitze der im Viereck aufgestellten bulgarischen und deutschen Truppen aller Waffengattungen als Oberbefehlshaber der gesamten Balkanstreitmächte die Herrscher erwartete. Der riesige Paradeplatz, in deren Mitte sich das kaiserliche Zelt erhob, bot an diesem klaren Wintertage ein erhebendes Bild. Da standen Kompagnien der Junkerschule des Leibgarde-Infanterie-Regiments, des 6. und 12. Balkan-Infanterie-Regiments, zweier Landsturmregimenter, zwei Kompagnien der Mazedonier, zwei Batterien des 4. Artillerie-Regiments und je eine Schwadron des Leibgarde-Reiterregiments und des 1. Reiterregiments stramm in Reih und Glied. Dann in größeren Gruppen bulgarische und deutsche Offiziere und eine Unmenge ordensgeschmückter Generale. Kaum hatte Feldmarschall von Mackensen seinen Platz an der Spitze eingenommen, als das geschlossene kaiserliche Auto mit seinen hohen Insassen, Kaiser Wilhelm, Zar Ferdinand und dem Thronfolger Boris, am Paradeplatz anlangte. Der Kaiser eilte mit strammen militärischen Schritten dem kaiserlichen Zelte zu, wo die Spitzen der Generalität und hohe bulgarische Regierungsfunktionäre, wie Ministerpräsident Rados-

sie Deutschland nun **unwiderruflich zerschmettern.** Ursprünglich war unsere Vernichtung freilich schon für den Herbst 1914 beschlossen gewesen. Nach der Marneschlacht verkündete man aufs neue, daß sie nahe sei. Der „Matin" vom 12. Dezember vertagte sie auf 1915. Vier Tage darauf verschob sie der Oberstleutnant Théry im „Figaro" auf den Mai des vergangenen Jahres. Und als es Juni geworden war, ohne daß das Erwartete eintrat, setzte die „Morning Post" (6. 6.) den entscheidenden Schlag endgiltig auf den September 1915, den Monat der großen Offensiven, fest. Wir wissen, was daraus geworden ist, und warten deshalb mit gelassener Ruhe ab, ob die Voraussagen sich diesmal richtiger erweisen werden. Die Aussichten darauf sind schlecht. Wir unterschätzen die papierne Kriegskunst unserer Gegner nicht. Besser als ihre militärische ist sie immerhin. Aber die feindlichen Propheten sind eine minderwertige Truppe, die sich durch lautes Feldgeschrei in der Presse und in phrasenreichen Armeebefehlen nur selber Mut zu machen sucht. Gegen die Front der ehernen Wirklichkeit sind sie bis jetzt noch immer vergeblich angestürmt. (W. T.-B.)

Graf von Schwerin-Löwitz über den Aushungerungskrieg.

Im „Tag" veröffentlicht der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz einen Aufsatz: „Zum Aushungerungskriege", dem wir folgende Sätze entnehmen:

„Es war wohl der schwerste Fehler, den wir in unserer Ernährungspolitik während des zweiten Kriegsjahres gemacht haben, zwischen den Kartoffelpreisen einerseits und den Schweinepreisen sowie den sonstigen Futtermittelpreisen andererseits ein Verhältnis herzustellen, welches den **stärksten Anreiz zu einer Massenverfütterung von Kartoffeln** geben mußte und uns in die erste Gefahr gebracht hat, im Frühjahr vor einem wirklichen Fehlen dieses unseres fast allerwichtigsten Volksnahrungsmittels zu stehen. Hoffentlich kommt die jetzt eingetretene **Erhöhung der Kartoffelpreise** nicht schon zu spät, um dieser Gefahr noch begegnen. Auf alle Fälle aber muß ein ausreichender Vorrat vor der Verfütterung bewahrt werden.

Der zweite Gesichtspunkt, dem in unserer Ernährungspolitik bisher nicht genügend Rechnung getragen wurde, ist **die unverminderte Erhaltung unserer Lebensmittelerzeugung.**

Auch in dieser Hinsicht ist uns das an sich berechtigte und von der Landwirtschaft stets unterstützte, aber doch zu **einseitig verfolgte Bestreben,** die Preise unserer Lebensmittel auch im Kriege möglich auf ihrer Friedenshöhe zu halten, schon gefährlich geworden.

Wohl kann nach allen Seiten nicht eindringlich genug auf die vaterländische Pflicht — der Verbraucher, sich einzuschränken und genügen zu lassen, der Landwirte, auch ohne Gewinn und lohnende Arbeit so viel Lebensmittel, wie nur irgend möglich, zu erzeugen — hingewiesen werden.

Aber die Forderung solcher Opferwilligkeit hat in ihrer Wirkung doch nun einmal auf allen Seiten eine menschlich begründete **Grenze schon an der Leistungsfähigkeit.** Und wo Opferwilligkeit und Leistungsfähigkeit nicht ausreichen, da müssen eben zur Erreichung des Kriegszieles die Preise auf der einen Seite **für den Verbraucher auf erträglicher Höhe gehalten** und auf der anderen für den Erzeuger durch **auskömmliche hohe Preise** der Anreiz und die Möglichkeit zu unverminderter Erzeugung auf Kriegskosten geschaffen werden."

Zum Schlusse bemerkt Graf von Schwerin, daß der jetzt endlich vom Reiche und von Preußen entschlossen betretene Weg, **öffentliche Mittel** auch zu verwenden, **um das berechtigte Verlangen der Verbraucher nach erträglichen Lebensmittelpreisen mit der notwendigen Erhaltung einer unverminderten Erzeugung in Einklang zu bringen,** auf die Dauer der einzig mögliche, aber auch der einzig richtige sei, um den uns aufgezwungenen Wirtschaftskampf zu einem siegreichen baldigen Ende zu führen. Daß wir auch diesen Kampf unter allen Umständen siegreich bestehen werden, könne heute keinem Zweifel mehr unterliegen.

Politische Tagesschau.

Telegrammwechsel zwischen de nKönigen von Bulgarien und Sachsen.

Aus Anlaß der durch den König von Sachsen erfolgten **Verleihung des Militär-St. Heinrichsordens** an den König Ferdinand von Bulgarien hat zwischen beiden Monarchen folgender Telegrammwechsel stattgefunden:

Sr. Majestät dem König von Sachsen, Warschau.

Sofia, Palais, 4. Februar 1916.

Soeben habe Ich Deinen außerordentlichen Gesandten und lieben alten Freund Meines Hauses Grafen von Rex in feierlicher Audienz empfangen, der Mir Dein Handschreiben sowie die Insignien des Ritterkreuzes und Großkreuzes Deines Militär-St. Heinrichsordens überreichte. Als Herzog zu Sachsen bin Ich tief ergriffen, die Insignien dieses höchsten militärischen Ordens Deines königlichen Hauses zu besitzen. Als oberster Kriegsherr der bulgarischen Wehrmacht erfüllt es Mich mit Stolz, die seltenste und schwer zu erlangende Auszeichnung für Verdienst im Kriege von Meinem königlichen Vetter von Sachsen erhalten zu haben. Ich bitte Dich daher, für diese Mich und Meine Armee aufs höchste erfreuende außergewöhnliche Ehrung Meinen wärmsten Dank entgegenzunehmen. Großes haben unsere in treuer Waffenbrüderschaft eng verbündeten Truppen in gemeinsamen schweren Kämpfen geleistet; herrliche Siege wurden errungen. Möge dieser gemeinsame Wille zu endgiltigem Siege, von dem jetzt unsere Völker durchdrungen sind, für immer als ein dauerndes Erbteil in jedem Einzelnen zurückbleiben, damit nach erkämpfter glücklicher Friedenszeit die Nationen im edlen Wettbewerb den Werken der Kultur, der Freiheit und friedlichen Entwicklung dienen können. In dieser Beziehung teile Ich vollkommen Deine Ansicht über die zukünftigen engen wirtschaftlichen Beziehungen unserer beiden Länder und erhoffe davon eine große merkantile Zukunft. Bis dahin aber möge der Allmächtige unsere tapferen Kämpfer weiter mit siegreichen Erfolgen segnen.

Ferdinand.

Sr. Majestät dem König von Bulgarien, Sofia.

Vielen herzlichen Dank für Dein freundliches Telegramm. Es war Mir eine besondere Freude, Dir in Anerkennung der hervorragenden Leistungen Deiner Armee Meinen Militär-St. Heinrichsorden verleihen zu können. Das ist umsomehr der Fall, als wir ja nahe Verwandte sind. Gott helfe uns weiter,

Friedrich August.

Das deutsche Volk steht hinter dem U-Bootkrieg.

Zum Jahrestages der Verkündigung des U-Bootkrieges (4. Februar) schreibt die „Kölnische Volkszeitung" am Schlusse eines längeren Berliner Artikels: Wenn etwas uns im unklaren gelassen hatte über die Bedeutung des U-Bootkrieges und seine Folgen während des U-Bootjahres, dann müßten die Anstrengungen Englands uns diese Waffe aus der Hand zu winden, uns aufklären. Alles, was Amerika tut und wofür die englische Diplomatie Tag und Nacht arbeitet, entspricht dem Bestreben, Deutschland den U-Bootkrieg unmöglich zu machen. Das wird England heute weniger gelingen als je. Davon werden die nächsten Tage schon der Welt den kräftigsten Beweis bringen. Das deutsche Volk steht heute noch hinter dem U-Bootkrieg mit derselben Begeisterung, derselben Entschlossenheit wie bei Kriegsbeginn.

Die Handwerker und die Heereslieferungen.

Eine außerordentliche **Vertreterversammlung preußischer Handelskammern,** die unter Vorsitz von Obermeister Rahardt in **Berlin** tagte, hat nach längeren Verhandlungen einmütig beschlossen, eine **Hauptstelle in Berlin** zu errichten zur korporativen Übernahme und Vergebung von preußischen Heereslieferungen, und zwar unter Zuziehung aller jener nicht preußischen Kammern, deren Anteile preußischen Armeekorps zugeteilt sind. Ferner richtete die Versammlung an den Landtag und die Staatsregierung die Bitte, den im Abgeordnetenhause eingebrachten Entwurf eines **Schätzungsamts-Gesetzes** so auszugestalten, daß das Gesetz nicht nur eine Regelung des Realkreditwesens, sondern auch die Gesundung der gesamten Grundstückswirtschaft bringt, indem durch Ausbau der Schätzungsämter zu Bauschöffen-Ämtern im Sinne des 6. Titels des 2. Abschnitts des Gesetzes über die Sicherung der Bauforderungen vom 1. Juli 1909 dem Handwerk endlich die schon lange erstrebte dingliche Sicherung der Bauforderungen gewährt wird.

Die Spaltung in der sozialdemokratischen Partei.

Eine Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins für die Reichstagswahlkreise **Köln-Stadt und Köln-Land** beschäftigte sich mit der Krisis in der Sozialdemokratie. Der Reichstagsabgeordnete Hofrichter berichtete über die jüngste Tagung des Reichstags und nahm den Standpunkt derjenigen Abgeordneten ein, die vor der Abstimmung den Saal verlassen hatten. Nach längerer Aussprache wurde mit großer Mehrheit eine Entschließung angenommen, die die **Bewilligung der Kredite** gutheißt und das **Verhalten derjenigen Genossen verurteilt,** die im Reichstag **gegen die Kredite** gestimmt haben. Eine von der Opposition eingebrachte Entschließung, die den zwanzig Genossen ihre Sympathie ausspricht, wurde von der Versammlung abgelehnt. Die Haltung der **Mehrheit der sozialdemokratischen Landtagsfraktion** hat der **Zentralvorstand** des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine **Berlin** und Umgegend mit 25 gegen 14 Stimmen gebilligt. Der Zentralvorstand erwartet auch, daß sich in Zukunft die übrigen Landtagsabgeordneten Groß-Berlins, Braun, Haenisch und Huë (die mit dem Vertreter von Hannover, Leinert, zusammen die Minderheit der Landtagsfraktion ausmachen), der grundsätzlichen Politik der Mehrheit anschließen werden. Bekanntlich vertritt die Mehrheit der sozialdemokratischen Landtagsfraktion den **Standpunkt der Minderheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.**

Zur Lebensmittelfrage in Polen

schreibt die **„Nordd. Allgem. Zeitung"** u. a.: Der englische Ministerpräsident hatte den amerikanischen Polen gegenüber die Genehmigung der Einfuhr amerikanischer Lebensmittel nach Polen mit der Begründung abgelehnt, daß, wenn Deutschland und Österreich aufhörten, Nahrungsmittel für ihre eigenen Zwecke aus Polen zu exportieren, alle Hungersgefahr beseitigt wäre. Diese Auffassung ist tatsächlich nicht zutreffend. In den Kampfgebieten ist die Ernte, soweit der Acker bestellt war, zum großen Teile vernichtet, im Rückzugsgebiet haben die Russen durch Brandkommandos systematisch fast alle Getreidevorräte vernichtet. Die **bestehenden Schwierigkeiten** sind daher **ausschließlich der russischen Armee zu verdanken,** während die deutsche Verwaltung getan hat, was sie konnte und noch alles tut, um der Bevölkerung über die schweren Zeiten hinwegzuhelfen. Es kann jederzeit der urkundliche Nachweis erbracht werden, daß nicht mehr Getreide in die deutschen Grenzmühlen ausgeführt worden ist, als in der Form von Mehl nach Polen wieder zurückgebracht wurde. Hieraus ergibt sich, daß Deutschland eine wirkliche Ausfuhr aus Polen überhaupt nicht vorgenommen hat.

Italien will kein gemeinsames Parlament.

Sonnino empfing den französischen Deputierten Cachin und erklärte ihm, die italienische Regierung könne keinerlei Anteil an dem englisch-französisch-italienischen Nebenparlament nehmen, da die Selbständigkeit der nationalen Parlamente erhalten bleiben müsse. Cachin äußerte sich Journalisten gegenüber, daß trotzdem die erste Versammlung am 20. Februar in Paris stattfinden werde.

Die italienisch-englischen Verhandlungen.

Laut „Corriere della Sera" wurde in dem am Sonntag abgehaltenen Ministerrat in Rom der Bericht des Barons Desplanches über die Verhandlungen mit der englischen Regierung besprochen, die nach Ansicht des Blattes dem Ende nahe sind. „Secolo" schreibt, nach dem der Presse mitgeteilten Communiqué habe der Ministerrat besonders über einige innere Verwaltungsangelegenheiten beraten; es sei aber auch anderes besprochen worden. **Die Einwände gegen die Tätigkeit der Regierung,** von denen zwar die Freunde Salandras mit ostentativer Ruhe sprächen, ließen die Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts doch nicht ganz ruhig, umso weniger, als sie ziemlich drohend geworden seien. **Die Eintracht in Montecitorio sei nicht mehr so stark wie zu**

---

lawow, Kabinettchef Dobrowitsch, Gouverneur Tschapratschikow und andere standen. Nach längerem Cerkel schritt der Kaiser zur Besichtigung der Truppe und zeichnete bei jeder Abordnung eine große Anzahl Offiziere und Mannschaften mit einer Ansprache aus. Besonders lange verweilte er bei den mazedonischen Freiwilligen, wo ihm der Führer der Mazedonier, Todor Alexandrow, vom Zaren Ferdinand vorgestellt wird. „Er hat viel zu unserem Erfolg in Mazedonien beigetragen," bemerkte der Zar bei der Vorstellung. Und auf die Frage des Kaisers, ob Alexandrow mit den erreichten Resultaten zufrieden sei, erwidert Alexandrow mit sichtlicher Freude und Zufriedenheit, daß sein Lebenstraum in Erfüllung gegangen sei. Die Rolle des bulgarischen Dolmetschers spielt dabei König Ferdinand, doch spricht der Kaiser vielfach auch französisch und englisch, da unter den Freiwilligen vielfach die Intelligenz Mazedoniens vertreten ist. Am Ende der Besichtigung drückt der Kaiser in begeisterten Worten seine Zufriedenheit über das stramme und prächtige Aussehen dieser Truppen aus. In der Aufstellung der Truppen befindet sich auch die 9. Kompagnie eines deutschen Infanterie-Regiments, deren prächtiges militärisches Aussehen den anderen in nichts nachsteht. Die darauf erfolgte Defilierung der Truppen, wobei die Militärkapellen abwechselnd die deutsche Hymne und die Schumi Maritza spielen, gestaltet sich zu einem glänzenden militärischen Schauspiel, das ein beredtes Zeugnis für die militärischen Qualitäten der bulgarischen Armee sprach. Bei dieser Gelegenheit führt Kronprinz Boris die 1. Kompagnie des 6. Regiments, der er angehört, dem Kaiser vor und Prinz Kyrill eine Batterie des 4. Artillerie-Regiments. Das Ereignis der Übergabe des Marschallstabes an Zar Ferdinand und die Ernennung Kaiser Wilhelms zum Chef des 12. Balkan-Infanterie-Regiments, die erste Verleihung des bulgarischen Regiments an einen fremden Potentaten, war eine würdevolle, erhebende Szene. Man sah beiden Herrschern die freudige Bewegung an, und Zar Ferdinand eilte plötzlich zum Feldmarschall von Mackensen, umarmte und küßte ihn herzlichst. Etwas nach 3 Uhr waren die Feierlichkeiten am Paradeplatz beendet, und Kaiser und Zar fuhren in Begleitung des Kronprinzen Boris und des Feldmarschalls von Mackensen auf die nördliche Bastion der einstigen alten österreichischen Festung, wo Feldmarschall von Mackensen dem Kaiser die modernen vorgeschobenen Befestigungswerke der Festung Nisch erklärte. Lange verblieb der Kaiser oben auf dieser nördlichen Bastion, wo sich dem Auge solch ein wunderlich freier Blick in die weite Ebene, in das fruchtbare Nischawatal und die stolzkalten Berge des Balkanhöhenzuges bietet. Was für Gedanken mag der Kaiser dort oben gehabt haben, als er die Früchte seiner siegreichen Waffen sah? Was für stolze Gedanken mögen dort entstanden sein, wo einst die Adlerstandarten der römischen Imperatore aufgepflanzt waren?

Das zu Ehren des Kaisers gegebene Diner im Gebäude der alten serbischen Präfektur verlief in der allerbesten Stimmung. Die Bedeutung des Tages wurde in den beiderseits abgehaltenen Reden hervorgehoben, und in dem danach folgenden Rundgang des Kaisers zeichnete er die Spitzen sowohl der Zivil- wie der Militärverwaltung mit seiner huldvollen Ansprache aus. Währenddessen marschierten die Truppen entlang der Bahnhofsstraße auf und bildeten dort Ehrenspalier. Gegen 7 Uhr abends verkündete dann das immer mehr anschwellende Hurrarufen und begeisterte Jauchzen der Truppen, daß die kaiserlichen Automobile nahen. Im Innern des geschlossenen, beleuchteten Automobils sah man auf eine kurze Minute das scharf geschnittene Gesicht des Kaisers und die markanten Züge des bulgarischen Zaren auftauchen, das Hurrarufen klang wie ein Orkan, und schon fuhr das Auto weiter, verschwand auf der breiten Straße des nächtlichen Nisch, und die begeisterten Rufe der Soldaten verpflanzten sich immer weiter und weiter, bis sie wie ein Echo in der Ferne verhallten. Der Kaiser fuhr zur Bahn, und der Jubeltag Nisch's war zu Ende. Die tiefen Schatten der Nacht senkten sich über die Stadt, — ein Tag welthistorischer Bedeutung feierte sein glänzendes Ende.

Der blaue Anker.

Roman von Elfriede Schulz.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Mit einem stummen Grauen sah Frau Nataly in die nächste Zukunft. Ein unerklärliches Wunder hatte den Freiherrn neu aufgerichtet. Keiner hatte an solch ein Wunder glauben wollen. Aber sie sahen es von Tag zu Tag wirken, und der alte Tschammer berichtete der Gutsherrin treulich alle Kleinigkeiten aus Hof und Feld, die er mit dem Baron erlebte, wie ein Arzt die laufenden Genesungsrapporte gibt. Über Bronin war die Sonne neu aufgegangen.

Seit der Tag der Abreise festgesetzt war, sah die Freifrau schon die kalte Abenddämmerung in den Zweigen des herbstlichen Parkes hängen. Eines Tages fand sie Susanne auf ihrem Lieblingsplätzchen hinter den schwarzbeerigen Holunderbüschen, Tränen im Auge. Die Mutter brauchte nicht zu fragen. Müde sagte sie:

„Jetzt kommt der Winter über Bronin Kind. Was nun?"

Susi warf sich an ihre Brust und schluchzte:

„Mutting, was für ein Unglück verfolgt uns? Ich finde mich nicht zurecht. Papa ist auf das Feld geritten, als der Morgen noch graute, still und mürrisch, nicht wie sonst. Mümmri-Kathrin sagte es mir ganz verzweifelt. Er hat sie grob angefahren, als sie ihm in den Weg kam; jetzt fängt es wieder von vorn an!

Dann raffte sich sie auf.

„Wir müssen uns wehren, Mutting. Das Schreckliche darf nicht mehr wieder kommen. Auf Bronin wird überall gebaut. Ich habe mit Saar gesprochen. Dazu brauchen sie Papa nicht. Es geht alles nach den Plänen von selber. Wir wollen Papa bitten, daß er mit uns nach dem Süden geht, ehe wieder alles aus ist, nach Sorrent, oder Nervi. Mein Gott, ich muß immer an den alten König Saul denken, über den der böse Geist kam. Und an David — so ist es mit Papa."

Frau von Rothkirch träumte vor sich hin.

„Wenn David mit dem Saitenspiel kam, wich der Geist von ihm," sagte sie tonlos. „Und unser David — das war Lotte Wölflin!"

„Mutting, ich habe auch mit Lotte gesprochen. Sie wollte mir das alles nicht glauben. Sie lachte mich aus, als ich ihr sagte: „Du bist die einzige, die Gewalt über Papa hat!" Wenn sie nicht zu Tante Trautwein müßte, sie käme gleich mit."

Sie sprachen von Lotte.

„Ja, sie hat etwas so Eigenes an sich. Es geht wie ein stiller Frieden von ihr aus, etwas, was man nicht beschreiben kann. Wenn sie lacht, klingt ein dunkler Ton mit. Das ist wohl das Andenken an ihren Vater. Und man darf nie davon sprechen. Ilse sagte mir, er ist verunglückt. Es muß wohl sehr schrecklich gewesen sein."

Da wehte es weiß in den Büschen. Die drei Mädchen kamen gesprungen, große Schürzen um und goldgelbe und tiefdunkle Pflaumen darin.

„Wir waren oben auf den Bäumen! Ja, wirklich — mitten drauf! Der alte Kaczmarek hat uns die Leiter gehalten!" jauchzte Trude, „da gondelte einer nach dem andern rauf. O, war das schön! Und ich habe mir dabei die Hosen zerrissen."

„Sie dürfen uns nicht bei der Polizei anzeigen, Frau Baronin. Das alles habe ich für Väterchen Ladenburg zusammengestohlen. Den Raub gebe ich nicht heraus," rief Lotte lachend und öffnete die volle Schürze.

Da war mit einem Schlage wieder heller Sonnenschein unter dem alten Holunder und es zwitscherte wie im ersten Frühling. Der Freifrau schnitt das ins Herz.

Am Abend vor der Abreise bat der Freiherr Lotte Wölflin um einen letzten Spaziergang in den Park. Es war nach einem won-

Anfang des Krieges, und die Tatsache gewisser Oppositionstendenzen sei kein Geheimnis mehr. Salandra und seine Minister hätten dies endlich verstanden und das Bedürfnis verspürt, sich gegenseitig auszusprechen.

Ein serbisches Rumpfparlament.

Wie der „Mailänder Corriere della Sera" meldet, sind am Freitag voriger Woche in Rom etwa 80 serbische Abgeordnete, unter ihnen mehrere ehemalige Minister, zu einer Tagung zusammengetreten, um die Interessen des serbischen Volkes zu besprechen. Das Blatt schreibt: Es werde über die Verhandlungen strengste Verschwiegenheit gewahrt. „Giornale d'Italia" will wissen, daß die erste Sitzung sehr bewegt gewesen sei. Unter den Abgeordneten herrschten natürlich Meinungsverschiedenheiten. Man könne verstehen, daß die Versammlungen nicht immer ruhig verliefen und es sogar zu Tätlichkeiten gekommen sei. Auch die Tätigkeit Italiens sei besprochen worden, wobei die jüngsten Auseinandersetzungen wiederum angeschnitten worden seien, gegen die man sich verwahren müsse. Den Versammlungen käme keine amtliche Bedeutung bei. In den nächsten Tagen sollen die serbischen Abgeordneten Rom verlassen und nach Nizza abreisen.

Über die römische Reise des französischen Ministerpräsidenten

erfährt der Lyoner „Nouvelliste", daß Briand beabsichtigt, einen gemeinsamen militärischen Plan zwischen den Verbündeten zu organisieren. Außerdem soll während der Anwesenheit Briands in Rom die albanesische Frage geregelt werden.

Französische Ministerreisen.

Aus Paris wird vom Montag gemeldet: Ribot ist in London eingetroffen und hat am Vormittag eine Beratung mit dem Schatzkanzler McKenna gehabt. Ministerpräsident Briand wird am Mittwoch nach Rom abreisen. In seiner Begleitung wird sich der Direktor für politische Angelegenheiten im Ministerium des Äußern, de Margerie, befinden.

England, Frankreich und der Amsterdamer „Telegraaf".

Halbamtlich wird vom Sonnabend aus dem Haag gemeldet: Der britische und der französische Gesandte suchten den Minister des Äußern auf und erklärten ihm, daß ihre Gesandtschaften mit der Errichtung der Organisation und den Arbeiten des Antischmuggel-Büros, das beim „Telegraaf" bestanden haben soll, nichts zu tun hatten. Wenn ihre Gesandtschaften von diesem Büro Informationen empfangen haben, so könne das nur als etwas ganz Normales betrachtet werden, da fremde Missionen keine Veranlassung hätten, Berichte, die ihnen spontan zugesandt werden, zurückzuweisen.

Das Inkrafttreten der englischen Dienstpflicht.

Der englische Staatsanzeiger veröffentlicht einen königlichen Beschluß, wodurch die Bestimmungen des Dienstpflichtgesetzes am 10. Februar inkraft treten. 21 Tage später, am 2. März, werden alle diejenigen, die sich bisher nicht freiwillig gemeldet haben, als dienstpflichtig berufen. Die in Frage kommende Bestimmung lautet: Jeder männliche britische Untertan, der am 15. August 1915 in Großbritannien ansässig war und das Alter von 18 Jahren erreicht bezw. das Alter von 41 Jahren noch nicht überschritten hatte und bis zum 2. November 1915 unverheiratet war oder Witwer ohne Kind ist, fällt unter das neue Dienstpflichtgesetz.

Die englische Pressezensur.

In den Redaktionsräumen und der Druckerei des „Worker", des Organs der Glasgower sozialistischen Arbeiterpartei, fand auf Ersuchen der Militärbehörde eine Haussuchung und Beschlagnahme statt. Der „Worker" ist als Nachfolger des vor einiger Zeit verbotenen sozialistischen Blattes „Forward" erschienen. Die Redaktionsräume und die Druckerei wurden geschlossen.

Dem schwedischen Reichstag

ist ein Gesetzentwurf über die vorläufige Befreiung der schwedischen Reichsbank von der Verpflichtung zum Ankaufe von Gold unterbreitet worden. Die Befreiung soll bis zum 4. Februar 1917 dauern. Der Gesetzentwurf wird vom Bankausschuß befürwortet.

Angriff von Marokkanern auf Spanier.

Der Madrider Korrespondent des „Daily Expreß" meldet seinem Blatt: Nach einem Telegramm aus Melilla haben die Mauren bei Mlaza auf eine spanische Stellung einen Angriff mit Handgranaten unternommen. Zwei Spanier wurden getötet, fünf verwundet.

Die korrekte Neutralität Spaniens in Neu-Guinea

wird in der Berliner „Germania" unterstrichen. Die Spanier haben, indem sie Forderungen wahrer Neutralität erfüllten, nicht nur unsere Anerkennung verdient, sondern auch sich selbst den besten Dienst geleistet. Es ist kein Zweifel, daß den nachdringenden Feind neben den Rachegelüsten gegen die Deutschen die Aussicht, sich in Landstrichen festzusetzen, nach denen sie lange schon mit neidischen Augen sahen, geleitet hat.

Die „Lusitania"-Verhandlungen.

Dem „Berl. Lokalanz." wird aus Rotterdam gemeldet: Die letzten Depeschen aus Amerika scheinen auf eine **Entspannung in dem „Lusitania"-Konflikt** hinzudeuten. Von englisch-amerikanischer Seite wurde die Lage als einer Krisis nahe dargestellt. „Associated Preß" berichtet aber heute, daß die Verhandlungen eine **günstigere Wendung** zu nehmen scheinen. — In der Pariser amerikanischen Kolonie wird die Washingtoner Havasmeldung **von etwas günstigeren Aussichten der deutsch-amerikanischen Verständigung** bestätigt. — **Die italienischen Blätter** geben die Unterredung des Unterstaatssekretärs Zimmermann mit dem amerikanischen Journalisten in besonderer Schrift wieder und knüpfen daran englische und amerikanische Preßstimmen, die den Abbruch der Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland als unausbleiblich darstellen. Die italienischen Blätter bringen ihre eigene Meinung in der Hauptsache in den übertriebenen Überschriften zum Ausdruck.

Heer und Flotte.

Offizierstellvertreter. Das Armeeverordnungsblatt gibt bekannt: Nach § 1, 2 der Anlage 3 der Kriegs-Besoldungsvorschrift sind die in Offizierstellen verwendeten Mannschaften des Friedens- und des Beurlaubtenstandes Löhnungsempfänger. Werden gehaltempfangende Unteroffiziere in Offizier- (einschließlich Zeug-, Feuerwerks- und Festungsbau-Offizier-) Stellen verwendet, so werden sie somit während der Zeit dieser Verwendung Löhnungsempfänger und sind als solche zu behandeln.

Parlamentarisches.

Der **11. Ausschuß des Abgeordnetenhauses** beriet am Montag den Entwurf eines Gesetzes **zur Förderung der Ansiedlung**, der zum Zwecke der Gewährung von Zwischenkredit bei der Errichtung von Rentengütern 100 Millionen zur Verfügung stellen und die erforderlichen Mittel im Anleihewege beschaffen will. Dadurch soll **die Ansiedlung von Kriegsinvaliden erleichtert werden.** Der **Landwirtschaftsminister** empfahl die Vorlage. Die Bestimmungen des Entwurfs wurden **angenommen mit zwei nationalliberalen Anträgen.** Der eine bezieht in das obengenannte Gesetz von 1891 auch solche Rentengüter ein, die ohne Vermittlung der Generalkommission von Kommunalverbänden oder als gemeinnützig anerkannten Kolonisationsvereinigungen ausgegeben werden, der andere erweitert dementsprechend das Gesetz betr. die Gewährung von Zwischenkredit bei Rentengutsgründungen von 1900—1910. Der Ausschuß beschloß, am Donnerstag den Entwurf in einer zweiten Lesung zu beraten.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 5. Februar. (In der Stadtverordnetenversammlung) wurde die Vergebung der Inneneinrichtung für die neuerbaute 20klassige Volksschule an die Firma Uhlmann in Gehra aufrechterhalten und erneut beschlossen. Der Aussetzung der Tilgung von Anleihen für 1916 wurde zugestimmt. Nachbewilligt wurden die Kosten für die gemieteten Schulräume im Hotel „Kaiserhof". Der Nachtrag zur Hundesteuerordnung wurde angenommen und beschlossen, die Hundesteuer für Luxushunde auf 20 Mk. vom 1. April d. Js. ab zu erhöhen. Der Fliesenlegung des Bürgersteiges in der Hindenburgstraße wurde zugestimmt. Dann erfolgten die Wahlen zu den verschiedenen Kommissionen. Der kostenlosen Hergabe der Räume im Schulneubau für die gewerbliche Fortbildungsschule wurde zugestimmt. Zum Schluß erfolgte die Einführung des zum Beigeordneten gewählten und bestätigten Steuerinspektors Kronisch und des zum Ratsherrn gewählten und bestätigten Rentiers Faustmann und Verpflichtung derselben durch Bürgermeister Ennulat.

Graudenz, 6. Februar. (Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel.) Die Polizeiverwaltung zu Graudenz verbot die Firma R. Nachemstein, G. m. b. H. zu Graudenz, auf die Dauer von drei Monaten den Handel mit Metallen.

Zempelburg, 6. Februar. (Ein Verbrechen.) Tot im Bett gefunden wurde am Freitag die Handelsfrau Henschke, welche den Tag vorher noch gesund war. Als sie nicht zum Vorschein kam, mußte die Polizei die verschlossene Wohnung öffnen lassen, welche sie allein bewohnte, seitdem ihr Mann im Felde steht. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Die Todesursache konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Dazu soll erst die Leichenöffnung notwendig sein. Man vermutet aber Raubmord. Es sollen der Frau 500 Mark fehlen, welche sie erst vor einigen Tagen von ihrer Schwägerin aus Vandsburg zurückerhalten hatte.

Marienburg, 4. Februar. (Bei der am Freitag am hiesigen Oberlyzeum beendeten Abgangsprüfung) bestanden auch die Damen Schäfer und Rempel-Marienburg.

Danzig, 5. Februar. (Auf dem Fischmarkt) grüßte man endlich wieder einmal den alten Freund Pomuchel. Für 60 Pfg. das Pfund wurde sein teures Fleisch verhandelt. Bei gutem Angebot blieb die Nachfrage wohl etwas zurück.

Pr. Holland, 5. Februar. (Auszeichnung einer Schule.) Für eifrige Betätigung in der Kriegsfürsorge sind der Schulgemeinde Schönberg zwei Bilder der beiden großen Heerführer Hindenburg und Mackensen als Geschenk überwiesen worden.

Bartenstein, 4. Februar. (Todesfall.) Mittwoch ist in Bartenstein der frühere Vorsitzer der Handwerkskammer Königsberg, Maurermeister Wurm, gestorben. Der Verstorbene war von 1900 bis 1904 Vorsitzer der Königsberger Handwerkskammer. Er machte sich um die Einführung der Meisterkurse verdient. Bis zu seinem Tode war er ständiges Mitglied der Handwerkskammer. 25 Jahre lang bekleidete er das Amt eines Obermeisters der Maurer- und Zimmerer-Innung in Bartenstein.

Rogasen, 7. Februar. (Besitzwechsel.) Das Gut Bülowsthal bei Rogasen, welches Herr J. Hübner-Thorn-Mocker kaufte, ging durch Kauf an die königl. Ansiedlungskommission über. Die Übergabe ist bereits erfolgt.

Hohenstein Ostpr., 5. Februar. (Auf dem Pferdemarkt) wurden zu Militärzwecken 25 Pferde angekauft. Das Material war durchweg gut und brachte bis 2100 Mark.

Gerdauen, 3. Februar. (Ein französisches Beutegeschütz) wurde auch unserer Stadt vom Generalkommando geschenkt. Es hat neben dem Kriegerdenkmal Aufstellung gefunden.

Königsberg, 4. Februar. (Gräfin Paula Lehndorff,) Tochter des Landhofmeisters und Adjutanten Kaiser Wilhelm I., wurde gestern Nachmittag auf Schloß Preyl bei Königsberg mit dem Rittmeister Freiherrn zu Inn- und Knyphausen kriegsgetraut.

Tilsit, 5. Februar. (Verhaftet) wurde der Kaufmann Otto Stöllger hier, Schloßmühlenstraße Nr. 4, weil er im September v. Js. 72 Stück Rindleder im Werte von 1700 Mark, welche dem Kaufmann Moritz Glaß gestohlen waren, angekauft und weiterverkauft hatte.

Schwarzenau, 4. Februar. (Trichinen) wurden in ungeheuren Mengen in einer vom hiesigen Fleischermeister Dartsch geschlachteten, über 3½ Zentner schweren fünfjährigen Sau gefunden. Dartsch hatte das Schwein von einem Landwirt in Dreiort für fast 400 Mark gekauft, der den Schaden zu tragen hat.

Posen, 5. Februar. (Todesfall.) Der Landrat des Kreises Posen-West Graf Schack von Wietenau ist von einem schweren Verlust betroffen worden: Sein Vater, der Rittergutsbesitzer Graf Schack von Wietenau auf Döringau bei Neusalz a. O. ist am 30. Januar nach längerem Leiden im Alter von 75 Jahren gestorben. Die Beerdigung fand heute statt.

Posen, 5. Februar. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich gestern vormittags an der Eisenbahnunterführung Theaterbrücke. Ein dort zur Bewachung der Gleise stehender Militärposten wurde von einem vorbeifahrenden D-Zuge erfaßt und ihm beide Beine vom Rumpfe getrennt. Der Bedauernswerte wurde nach dem nahegelegenen Garnisonlazarett geschafft.

Meseritz, 5. Februar. (Von der Starkstromleitung getötet) wurde auf dem Gute Karlsruhe ein Arbeiter, der durch eigenes Verschulden mit derselben in Berührung kam.

Bomst, 5. Februar. (Von einer Lokomotive erfaßt und getötet) wurde der Streckenläufer Blau aus Werpwiese. Der in den vierziger Jahren stehende Mann hinterläßt Frau und vier Kinder.

Rogasen, 5. Februar. (Ertrunken) ist die neunjährige Tochter des Ansiedlers Engelbrecht in Kaisersau, die auf dem dünnen Eise der überschwemmten Welna eingebrochen war. Zwei andere Kinder konnten sich retten.

Stettin, 5. Februar. (Ergebnis der Beratungen des Preisgerichts zum Stadtteilwettbewerb.) Heute veröffentlicht der Magistrat das Ergebnis der Beratungen des Preisgerichts zum Stadtteilwettbewerb. Danach war das Preisgericht einstimmig der Ansicht, daß keiner der vorliegenden sieben Entwürfe zur Ausführung geeignet wäre. Der ausgesetzte Preis von 3000 Mark wurde den Verfassern der drei besten Entwürfe, je 1000 Mark, zuerkannt. Diese drei sind die Architekten Professor Nonatz und Scholert in Stuttgart, Jürgensen und Bachmann in Charlottenburg und Professor Franz Schwechten. Das Preisgericht beschloß, einen erneuten Wettbewerb unter den drei Preisträgern zu empfehlen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 9. Februar. 1915 Erstürmung von Johannisburg in Ostpreußen. Beginn des russischen Rückzuges aus der Bukowina. 1912 Ernennung des Freiherrn von Hertling zum bayerischen Minister des Äußern. 1911 Beschluß der Reichstagskommission betreffend Erhebung von Elsaß-Lothringen zum selbständigen Bundesstaate. 1905 † Adolf von Menzel, berühmter deutscher Maler. 1904 Erster Angriff der Japaner auf das russische Port Arthur-Geschwader. 1873 † Kaiserin Karoline Auguste von Österreich. 1849 Verkündigung der römischen Republik. 1846 * Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, der Eroberer von Warschau. 1801 Frieden zu Luneville. Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich.

Thorn, 8. Februar 1916.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Zu Hauptleuten befördert: die Oberleutnants Noß d. Landw. a. D. (Guben), zuletzt von d. Landw.-Fußart. 1. Aufgeb., jetzt im Ers.-B. des Fußart.-Regts. 11, Glitza d. Landw.-Fußart. 2. Aufg. (II München), früher Leutnant im Fußart.-Regt. 11, jetzt in der Fußart.-Batt. 388, Schäfer d. Landw.-Feldart. 2. Aufgeb. (II Hamburg), jetzt b. Res.-Fußart.-Regt. 11 ½ 2. Bat.); zu Leutnants, vorläufig ohne Patent, befördert: die Fähnriche Laeger im Fußart.-Regt. 11, jetzt im Res.-Fußart.-Regt. 11, Bertog im Feldart.-Regt. 81; zum Fähnrich und gleichzeitig zum Leutnant, vorläufig ohne Patent, befördert: der Unteroffizier Schaenske im Inf.-Regt. 176; zu Leutnants der Reserve befördert: die Vizefeldwebel (Offizieraspiranten) Bahr (Thorn), Behrendt (Thorn), Hartwig, Polaszek, Schröder (Thorn), Drahn (Danzig), Skarbina (V Berlin), Gehrke (II Darmstadt), jetzt im Fußart.-Regt. 11, Wilke (Pr. Stargard), Ehlert (Danzig), d. Pion.-Batls. 17, jetzt in d. 5. Feld-Komp. d. 1. Pion.-Batls. 17; zum Leutnant d. Landw.-Fußart. 2. Aufg. befördert: der Vizefeldwebel Menzel (Thorn) im Panzerzug Thorn II.

— (Personalien von der königlichen Eisenbahndirektion Bromberg.) Ernannt zum Eisenbahnassistenten der Unterassistent Hepner in Filehne Nord; zum Unterassistenten die kom. Unterassistenten Conrad in Oschnau und Wilke in Kallies Stadt. Versetzt kom. Unterassistent Hartwig von Zachasberg nach Schokken. Die Prüfung zum techn. Büroassistenten haben bestanden: die Landmessergehilfen Krüger, Geck und Rosenbaum, sämtlich in Bromberg.

— (Ordensverleihungen.) Verliehen wurde dem Lehrer a. D. Kroll in Berent der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern und dem bisherigen Kirchenältesten, Rentner Roß in Linde, Kreis Flatow, das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens.

— (Charakterverleihung.) Der Charakter als Geheimer Sanitätsrat ist den Sanitätsräten Dr. Karl Kunert in Graudenz und Dr. Adolf Simon in Jastrow verliehen worden.

— (Zusammenkunft der beiden hellsten Planeten im Februar.) Die Planeten Venus, Jupiter, die gegenwärtig als hellste Gestirne den südwestlichen Abendhimmel zieren, werden in der Nacht vom 13. zum 14. Februar zu einer großen Konjunktion zusammentreten. Schon im Laufe des Januar haben sich die beiden Planeten beträchtlich einander genähert. Die sehr schnell fortschreitende Venus bewegt sich von Südwesten nach Nordwesten auf Jupiter zu und wird ihn schließlich in diesem Monat überleben, wobei sie in unmittelbarer Nähe nördlich am Jupiter vorüberzieht. Dem Auge des Beobachters wird sich da, wie die „Astronomische Zeitschrift" mitteilt, ein Schauspiel darbieten, wie es in solcher Pracht nur selten vorkommt.

— (Eine Ehrentafel für Zahnärzte.) Zu dauernder Erinnerung an die auf dem Felde der Ehre gebliebenen Zahnärzte plant der Vereinsbund deutscher Zahnärzte gemeinsam mit dem Deutschen Zahnärztehaus E. V. eine Ehrentafel, auf der die Namen der Gefallenen verewigt werden sollen. Auch besteht die Absicht, die Bilder der Gefallenen in würdevoller Form zu erhalten.

— (Deutsche Kriegskarte.) An den Postschaltern wird eine von den deutschen Vereinen vom Roten Kreuz ausgegebene „Deutsche Kriegskarte", die den Freimarkenstempel von 5 Pf. eingedruckt trägt, für 10 Pfg. verkauft. Den Überschuß von 5 Pf. für jede abgesetzte Karte erhält das Rote Kreuz zur Förderung seiner segensreichen Aufgaben.

— (Landwehrverein Thorn.) Die Versammlung am Sonnabend im Tivoli wurde durch den stellv. Vorsitzer Herrn Polizeiinspektor Zelz mit einer längeren patriotischen Ansprache eröffnet, die mit einem Hurra auf den obersten Kriegsherrn Kaiser Wilhelm schloß. Ausgeschieden aus dem

---

nigen Herbsttage. Die Luft war weich und mild und lag in einem dunklen Blau in den Bäumen und Sträuchern.

„Liebes Kind," sagte Rothkirch mit leise schwankender Stimme. „Nun gehn Sie wirklich fort und lassen uns hier zurück. Sie wissen nicht, wie Sie uns mit Ihrem Besuche beschenkt haben, mich, und alle."

Da wehrte Lotte heftig ab.

„Wir haben doch nur genommen, Herr Baron, liebe, reiche Gastfreundschaft, tausenderlei kleine und große Güte. Es war so wunderschön auf Bronin. Es ist mir, als wäre es nur ein einziger langer warmer Sommertag gewesen."

„Ja — ein einziger warmer Sommertag", wiederholte Rothkirch leise. „Und was werden Sie nun treiben?" fragte er unvermittelt.

„Jetzt fängt die Arbeit an. Ohne Arbeit kann ich nicht leben. Mein ganzes Leben war Arbeit, und das meines Bruders. Wir waren immer fleißige Menschen."

Sie mußte ihm von den letzten Jahren erzählen. Er fragte nach dem Kleinsten, bis ihre Seele ganz klar und durchsichtig vor ihm lag.

„Und so sind Sie, Sie beide, recht glücklich geworden? Immer recht glücklich?"

„Ja, Herr Baron, das können wir wohl sagen. Wir waren recht glücklich, und auch Erich hat in seinem Berufe alles gefunden, wovon er von kleinauf geträumt hat."

Da griff er aus einem überquellenden Gefühl nach ihren beiden Händen.

„Bleiben Sie glücklich, mein Kind, und kommen Sie bald, bald wieder!"

Es war so wohlig warm, daß man auf der Veranda sitzen konnte. Zum Abschied waren bunte Lampions aufgehängt und die Tafel trug eine wundervolle Blumenlast. Waldemar und Schmettau waren da, Tschammer und Herr von Saar. Frau Nataly hatte dem Abend mit banger Sorge entgegengesehen. Aber sie sah keinen Kopf hängen. Das Jungvolk war wie immer, ja noch viel ausgelassener als sonst, als wollte man noch einmal eine kurze Bilanz der genossenen Sommerluft ziehen. Als Rothkirch mit Lotte Wölflin zurückkam, klangen ihnen die Gläser entgegen. Aus den Augen des Freiherrn strahlte eine helle Zufriedenheit, und Frau Nataly wußte nicht, wie ihr war, als er in einer frischen, von kleinen Neckereien durchsetzten Abschiedsrede den drei Mädchen ein Lebewohl zurief.

Susi ergriff die unerwartete Stimmung des Vaters beim Schopfe und hatte nach drei Minuten die Reise nach dem Süden in der Tasche.

„Aber nur bis zum Reichstagsanfang! Ich will euch den Gefallen tun und mitgehen. Hernach müßt Ihr aber auch mit mir gehen."

Er neigte sich mit warmer Zärtlichkeit zu seiner stillen Gattin und drückte ihr die Hand.

„Nicht wahr, Tilchen? Ihr kommt dann mit nach Berlin. Wir haben den Charlottenburgern Bronin und Umgebung gezeigt, jetzt sollen uns Ladenburgs und Wölflins einmal Berlin und seine Herrlichkeiten zeigen. Einverstanden?"

Da klangen die Gläser zusammen.

„Auf Wiedersehen in Berlin!"

Nur Schmettau saß still und brummte leise: „Und was wird mit mir?"

Waldemar Rothkirch war schon vorher unbemerkt davon geschlichen. Er saß auf einer Bank tief hinten im Park, den Kopf in die Hände gestützt, und schluchzte vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Verein sind 5 Mitglieder wegen Nichtzahlens der Beiträge, 3 Mitglieder durch Verzug, 1 Mitglied, Herr Wittenberg, durch Tod. Der stellv. Vorsitzer widmete dem verstorbenen Kameraden warme Worte des Nachrufes; die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Plätzen. Sodann erstattete der stellv. Vorsitzer Bericht über den Verlauf der Kaisergeburtstagsfeier und dankte im Namen des Vereins den Mitwirkenden, besonders dem Herrn Festungsgarnisonpfarrer Beckherrn, für die allen Teilnehmern unvergeßliche Festrede. Die eingegangenen Begrüßungskarten der Herren Ehrenvorsitzer Technau und Major Heye gelangten zur Verlesung und zur Beantwortung. Der Versammlung wurde bekanntgegeben, daß durch Beschluß des Vorstandes 25 Mark für die Kriegswohlfahrtspflege bewilligt sind. Die nächste Monatsversammlung findet am 4. März im Tivoli statt. Nach Schluß des geschäftlichen Teils verblieben die Kameraden noch längere Zeit bei gespendetem Freibier beisammen.

— (Künstlerkonzert.) Die Vereinigung der Musikfreunde zeigt heute im Inseratenteil das Violinkonzert an, das Franz von Vecsey am 27. Februar (Sonntag) um 8 Uhr abends im Artushofe geben wird. Der berühmte Violinist war im Januar verhindert, zu uns zu kommen, und wird nunmehr das damals abgesagte Konzert nachholen. Wir haben guten Grund, dem Auftreten des vollendeten Meisters in Thorn mit Spannung entgegenzusehen.

— (Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Heute wird das Lustspiel „Komtesse Guckerl" wiederholt. Donnerstag findet die Erstaufführung des neuen Schwankes „Die schwebende Jungfrau" statt, der von der gesamten Kritik als der größte Lacherfolg der Spielzeit bezeichnet wird. Freitag geht zum drittenmale „Der Juxbaron" in Szene. Sonnabend wird zu ermäßigten Preisen „Wie die Alten sungen" wiederholt und Sonntag Nachmittag zu ermäßigten Preise zum neuntenmale „Die Prinzessin vom Nil".

— (Thorner Jugendgericht.) In der letzten Sitzung, in der Assessor Grunau den Vorsitz führte und Staatsanwaltschaftssekretär Bormann die Anklage vertrat, hatte sich das Dienstmädchen Marta Rutkowski aus Thorn wegen Diebstahls zu verantworten. Sie war geständig, der Wanda Petrochowski, mit der sie längere Zeit im freundschaftlichen Verkehr stand, eine Uhr im Werte von 75 Mark entwendet zu haben. Die Uhr zerbrach sie absichtlich und brachte sie zum Uhrmacher, damit sie durch die Reparatur unkenntlich gemacht würde. Wegen des groben Vertrauensbruches wurde die Angeklagte zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. — Wegen Unterschlagung angeklagt war das Dienstmädchen Marta K. aus Amthal. Sie hatte früher bei der Besitzerfrau Janke in Weichselthal gedient. Molkereidirektor Reddmann wollte seinem im Felde stehenden Sohne zwei Pakete schicken. Besitzer Janke erklärte sich bereit, die Pakete mit zur Front zu nehmen; er fand sie aber zu schwer und ließ sie auf dem Bahnhof Weichselthal zurück. Frau Janke schickte nun die Angeklagte, um die Pakete abzuholen. Diese lieferte aber nur das größere Paket ab und unterschlug das kleinere, wobei sie ihre Dienstherrin noch gehörig belog. Das Urteil lautete auf 20 Mark oder 4 Tage Gefängnis. — Auf gefährliche Körperverletzung lautete die Anklage gegen den russischen Arbeiter Adolf H. aus Gurske. Er diente bis vor kurzem bei dem Besitzer May in Ottlotschin. An einem Sonntage war es im Gasthause zwischen dem Angeklagten und dem Arbeitsburschen Manthey zu Reibereien gekommen. Als später dieser M. mit einem Dienstmädchen, das der Angeklagte verehrte, schön tun wollte, ergriff diesen derart die Eifersucht, daß er dem Nebenbuhler mit einem Ziegelstein ins Gesicht schlug. M. war zwei Tage arbeitsunfähig. Der Angeklagte wurde zu 25 Mark oder 5 Tagen Gefängnis verurteilt. — Auf Diebstahl lautete die Anklage gegen die Schüler Boleslaus Polakiewicz und Stanislaus Jankowski aus Thorn. Die beiden Burschen, die jetzt in Fürsorgeerziehung sind, hatten auf einem Nebengleis bei Rudak einen unverschlossenen Eisenbahnwagen mit Liebesgaben vom Roten Kreuz entdeckt. Sie stahlen nun in größeren Mengen Schokolade, Äpfel, Zigarren, Wurst, Tabak, Pfeifen, Strümpfe, Hemden usw. Sie behielten zunächst nur einen Teil der gestohlenen Sachen bei sich und vergruben das andere im Rudaker Walde, um es nach und nach abzuholen. Sie wurden zu je 1 Monat Gefängnis verurteilt. — Unterschlagung im Amte hatte sich der frühere Postaushelfer Albert Köpke aus Mocker zuschulden kommen lassen. Frau Stadtrat W. hatte ihm ein Paket zur Beförderung übergeben. Dieses lieferte er nicht bei der Post ein, öffnete es und eignete sich den Inhalt an. Er war als Postbamter verpflichtet, ist also als Beamter im Sinne des Gesetzes anzusehen. Er hat den groben Vertrauensbruch mit 3 Monaten Gefängnis zu büßen.

Judas Makkabäus-Aufführung des Thorner Singvereins.

Der 8. Februar 1916 wird in der Geschichte des Singvereins, im musikalischen Leben Thorns, ja, in der Chronik der Stadt glänzen. Die Aufführung des „Judas Makkabäus", die den Tag auszeichnet, war nicht nur ein musikalisches Ereignis, das in den Kranz des Thorner Singvereins, des Hüters und Pflegers echter Kunst, ein neues Blatt flicht, es ist auch nicht ohne historische Nebenbedeutung. Denn das Oratorium, in dem deutsche Kunst die tapfere Tat des Makkabäus in dem Freiheitskriege des jüdischen Volkes gegen die Syrer so großartig verherrlicht hat, ist längst schon vom deutschen Volke zurückgenommen zur Verherrlichung seines Sieges in dem eigenen Freiheitskriege, im Weltkriege 1813/15. Und so gestaltete sich die gestrige Aufführung in diesem Weltkriege 1914/16, obwohl gemeint war, den Ton auf die ersten beiden Teile, die Klage, das Hoffen und die Erhebung des Volkes zu mannhafter Tat zu legen, doch auch schon zu einer Vorwegnahme der Siegesfeier — was ja nicht allzu vermessen erscheint, da uns der Sieg, durch Waffengewalt wenigstens, kaum entrissen werden dürfte. Möge die Aufführung von guter Vorbedeutung sein, ein Vorspiel zu der großen Siegesfeier, die wir alle erhoffen! „Judas Makkabäus", das sechste in der Reihe der zwölf großen Oratorien, die der Meister geschaffen, ist, wenn nicht das größte, doch das berühmteste Tonwerk Händels, der, am 23. Februar 1685 in Halle a. S. geboren — einen Monat vor Bach, dem Sohne Eisenachs — der erste der großen musikalischen Sterne war, die ein Jahrhundert hindurch über Deutschland leuchteten. Mit meisterhafter Charakterisierung und schöpferischer Erfindung sind alle hervortretenden Stimmungen in den Vorspielen, Arien und Chören geschildert: im 1. Teil das innige Flehen zu Gott („Fromme Andacht", „O Vater, des allwaltend Macht"), der Aufruf zum Kampf, die Weihe der Krieger und das Freiheitslied; im 2. Teil die eigentümliche Malerei der albernen Prahlsucht, der Ausdruck des Gottvertrauens in der Arie „Der Herr wirkt gewaltig . . . wild rollet sein Donner", in der auch die Läufe nicht als Zopf, sondern als treffendes naturmalerisches Ausdrucksmittel erscheinen, und der Aufruf zum Kampf, mit dem ergreifenden Schluß „Selbst zum Tod, für Freiheit, Vaterland". Den Höhepunkt bildet der 3. Teil, der mit einem herrlichen melodischen Vorspiel, das in die Arie „Vater des Alls" übergeht, einsetzt und in der reizenden Arie „Dann klinget Laut' und Harfenschall" das Bild des Friedens sichtbar werden läßt. Die Botschaft von der Niederlage des Feindes folgt, wobei in den Worten „Fall ward sein Los" schon die Tonmalerei im Rythmus erscheint, die Haydn später in der Stelle der Schöpfung: „Er hält den Odem an und sie vergehn" mit erschütternder Wirkung angewandt hat. Und dann erhebt sich das Werk zur größten Höhe in dem wundervollen Vorspiel zum Siegeschor, das wie mit Strömen von Glanz und Licht die Seele mit einer himmlischen Heiterkeit erfüllt. Es stellt das Herannahen der siegreichen Schar mit klingendem Spiel oder besser die freudige Bewegung des sie erwartenden Chors dar, der sie dann mit dem Siegesgesang „Seht den Sieger ruhmgekrönt" empfängt, der abgestuft im Knabenchor, Frauenchor und vollem Chor mit Orgel und vollem Orchester gleich dem Niederländischen Dankgebet sich zu gewaltiger Wirkung steigert. Im Duett der Frauenstimmen „O holder Friede" und dem Chor „Halleluja! Amen!" klingt das große Werk aus, das die zahlreiche Hörerschaft welche die geräumige Garnisonkirche bis auf wenige Reihen füllte, von Teil zu Teil immer tiefer fesselte und in den Bann seines melodischen Zaubers schlug, dank der hohen Vollendung, in der es gestern herausgebracht wurde. In erster Linie gebührt das Verdienst hieran dem Leiter Herrn königl. Musikdirektor Char, der uns die Schönheiten des Werkes voll erschloß, sodann den Solisten, die mit einander um die Palme rangen, Fräulein Elly Correns-Berlin, die wieder durch die Fülle und Frische ihrer Altstimme entzückte, Fräulein Leßmann-Berlin (Sopran), die in der Arie „Komm, süße Freiheit wonniglich" einen Triumph feierte, Herr Dreher (Tenor), der die Partie des „Judas Makkabäus" brillant sang, und Herr Dr. Hans Moser, der, vorzüglich disponiert, als „Hoherpriester" besonders in der Arie „Auf, tapfre Schar" eine hervorragende Leistung bot. Hohes Lob verdient auch der Chor, dem sich im Siegessang der Knabenchor des Herrn Rektor Krause zugesellte, sowie das Orchester des Inf.-Regiments 176, welches den instrumentalen Teil mit sichtlicher Hingabe in bemerkenswerter Feinheit wiedergab, wirksam unterstützt von der Orgel, die Herr Kapellmeister Thieleke vom Stadttheater in Breslau übernommen hatte. So schloß sich die gestrige Aufführung den besten des Singvereins — „Schöpfung" und „Matthäuspassion" — würdig an, eine bleibende Erinnerung für alle Hörer. Der Singverein hat sich damit ein neues Anrecht auf die Anerkennung und Dankbarkeit der Vaterstadt Thorn erworben. ♂

Wissenschaft und Kunst.

Friedrich Rückerts 50. Todestag wurde in Koburg in Gegenwart der Familie Rückert durch eine Gedächtnisfeier am Denkmal des Dichters und durch Kranzniederlegungen seitens der Gemeindevertretung, der Freimaurerlogen von Koburg und Hildburghausen, sowie sonstiger Abordnungen begangen. Die Gedächtnisrede hielt Schulrat Dr. Reukauf (Koburg). Das Grab Rückerts wurde durch die hier noch lebenden Schwestern des Dichters mit Kränzen geschmückt. In Koburg, wo der Dichter mehrere Jahre wohnte, fanden in allen Schulen Gedenkfeiern statt.

Verlagsbuchhändler Otto Friedrich Bassermann ist nach schwerem Leiden im 77. Lebensjahre in Stuttgart verschieden. Am 12. März 1914 konnte er zugleich mit seinem 75. Geburtstage das 50 jährige Jubiläum als Inhaber der Fr. Bassermannschen Verlagsbuchhandlung in München feiern.

Theater und Musik.

Neue Theaterverbote. Das badische Ministerium ersucht die Direktoren der badischen Mittelschulen, den Schülern den Besuch von Theaterstücken zu verbieten, die kürzlich in einem badischen Theater zur Aufführung gelangten und die eine sittliche Gefährdung der Jugend bewirkten oder bewirken könnten. Das Verbot wurde durch die Aufführung von Stücken von Wedekind und Strindberg am Mannheimer Hoftheater (!) unter Leitung des Intendanten Dr. Hagemann verursacht.

Mannigfaltiges.

(Ungeheure Heringsfänge in Schweden.) Bei Goeteborg wurden in einer einzigen Nacht für ungefähr $1\frac{1}{4}$ Millionen Mark Heringe gefangen. Der ganze Fang wird auf nicht weniger als 35000 Hektoliter geschätzt. Der Preis war anfangs 35 Kronen pro Hektoliter, ist aber dann auf 20 Kronen heruntergegangen.